Geſpräch
im
Reiche der Todten,

zwiſchen

dem lezt verſtorbnen General der Geſellſchaft Jeſu

Lorenz Ricci,

dem

P. Angelo,

einem geweſnen Jeſuiten,

und

dem Ritter Moncada,

einem Tempelherrn;

worinnen

das merkwürdige Leben des erſtern erzehlet, und noch viele neue und beſondre, die aufgehobene Geſellſchaft Jeſu betreffende Dinge angeführt werden:

als

das dritte und lezte Stück von den neueſten Nachrichten aus dem Reiche der Todten.

1776.

Bey hieſiger Ober-Poſtamts-Zeitungs-Expedition in Ulm ſind zu haben in beygeſeztem Preis:

Geſpräch im Reich der Todten zwiſchen Benedikt XIV. und Klemens XIV. worinnen die Geſchichte dieſer groſſen Päbſte, und die ſich unter ihrer Regierung zugetragene wichtige Kirchenbegebenheiten, und der Tod des Jeſuiter-Generals Ricci erzählet werden, 1ſter Theil, 4. 1776. 30 kr.

——— ——— eben dieſes Geſprächs 2ter Theil, 24 kr.

——— im Reich der Todten zwiſchen den beeden jüngſtverſtorbnen Königen Ludwig XV. von Frankreich und Karl Emanuel König von Sardinien, 2. Th. 4. 1775. 1 fl.

——— im Reich der Todten zwiſchen dem General Grafen von Tottleben und dem Eroberer von Egypten Aly-Bey, 4. 1776. 30 kr.

——— im Reich der Todten zwiſchen dem P. Angelo einem Jeſuiten und Moncada einem Tempelherrn, 6. Theile, 2 fl. 30 kr. NB. Auch einzele Theile ſind zu haben.

——— im Reich der Todten, neues zwiſchen Angelo und Moncada, 1. und 2ter Theil, 4. 1776. 40 kr.

——— im Reich der Lebendigen zwiſchen Lucius Sylvander und Redlich, die Gaßneriſchen Wunderkuren und Beſchwörungen betreffend, 4. Th. 4. 1776. 1 fl. 30 kr.

Leben und Bekehrungs-Geſchichte des in Koppenhagen hingerichteten ehemaligen Kabinets-Miniſters Grafen von Struenſee. 1 fl.

Kurze und leichte Anweiſung, wie die Jugend geſchwind und leicht zum Komponiren angeführt werde, alles in leichten Regeln, in Exercitien zum Nutzen der Katholiſchen Trivial-Schulen eingerichtet, 8. 1775. 30 kr.

Beſchreibung der Kaiſerl. Kunſtkammer in Wien, 8. 1 fl.

Merkwürdiges Leben Pabſts Klemens XIV. welches die kirchlichen Streitigkeiten enthält, ſamt dem Geiſt Klemens XIV. 4. Theile, 8. 1775. 2 fl. Auch einzele Theile ſind à 30 kr. zu haben.

Geſchichte des Ruſſiſch-Polniſch-und Türkiſchen Kriegs, 36. Th. 4. 1775. 16 fl. Wem einzelne Theile mangeln, den kann man jeden à 30 kr. bedienen.

Geiſt Klemens XIV. mit einer Lobrede auf dieſen verewigten Pabſt, 8. 1775. 30 kr.

Die Ruſſiſche Armee nach dem Leben gemalt, 4. 1 fl. 15 kr.

Die groſſe Charte von Pohlen, XVI. Blätter. 15 fl.

Wappenbuch, das groſſe Siebmacheriſche und neue Weigliſche, mit vielen 1000. geſtochenen Wappen, 6. Theile, fol. 24 fl. NB. Zu dieſem Werk ſind V. Supplementa heraus, deren jedes einzeln 3 fl. 15 kr. koſtet.

Germani Philoparchi kluger und vollſtändiger Forſt- und Jagd-Beamte, welche aus den allgemeinen Reichsrechten, den Landes-Forſt-und Jagd-Ordnungen, und der täglichen Obſervanz und Praxi, deutliche Anleitung gibt, wie hohe und

A 2 niedere

niedere Forſt- und Jagd- Beamte und Bediente die Forſt- Jagd- und Wildbans-Gerechtſame auf das genaueſte beobachten, wider ſchädliche Eingriffe ſich verwahren, und zu Cultivirung des Forſt- und Jagdweſens alle mögliche Vorſicht und Fleiß anwenden ſollen. Wobey zur Kenntniß der Wälder und deren nöthigen Anbau und Verbeſſerung, ſowohl als zur Kenntniß des Wildes und der Vogelweide, nicht weniger auch der Fiſcherey und was in dieſelbe einſchlägt, ausführliche Beſchreibungen und praktiſche Anweiſungen gegeben werden, mit Kupfern, in 4to 1774. 3 fl.

Onomatologia Foreſtalis Venatoria. Oder: Vollſtändiges Forſt-Fiſch- und Jagd-Lexicon, in welchem alle bey dem Forſt- Fiſch- und Jagdweſen vorkommende Kunſtwörter erklärt, der Verhalt und Kenntniß der Holzungen, ſamt der Art, ſie im beſten Stande zu erhalten, angewieſen, die Nebeneigenſchaften, Gebrauch und Fortpflanzung der verſchiedenen Holzarten, wie auch aller beſondern Gattungen der Bäume; ferner der Natur und Eigenſchaften der wilden Thiere, der Vögel und des Federwildpräts, alle Arten ihres Fanges und der Jagden, die mit ihnen angeſtellt werden, endlich auch der Raub- Strom- und Teichfiſche, nebſt ihrem Fang und Wartung beſchrieben, auch die in alle drey Gegenſtände einſchlagende Rechtsfälle mitgetheilt werden. Nach alphabethiſcher Ordnung zu allgemeinem Gebrauch deutlich und ausführlich gehandelt, und aus langwieriger Erfahrung, auch bewährteſten alten und neuen Schriftſtellern gedachter Künſte und Wiſſenſchaften, wie auch der Naturlehre, Haußhaltungskunſt, Policey und Cameral-Wiſſenſchaften, zuſammen getragen von einigen Liebhabern dieſer Wiſſenſchaften, 3. Theile, gr. 8. 1773. 6 fl. 30 kr.

Onomatologia Botanica completa, oder vollſtändiges Botaniſches Wörterbuch, worinnen nicht nur alle Kunſtwörter überſezt und erklärt, die bekannten Pflanzen nach der Lehrart des Ritters Linne beſchrieben, ihre verſchiedene Namen nach den berühmteſten Schriftſtellern angeführt, und eine kleine Lebensbeſchreibung der vornehmſten Kräuterkundigen beygefüget, ſondern auch die Heilskräfte und der Nutzen- den die Arzneywiſſenſchaft, Landwirthſchaft, Färberey, Vieh-Arzney- und Scheidekunſt aus denſelben ziehen, erläutert wird, 7. Th. gr. 8. 774. 14 fl.

NB, Der 8te Theil iſt unter der Preſſe.

Des Löbl. Schwäbiſchen Creyſes vollſtändiges Staats- und Addreß-Handbuch auf das Jahr 1776. worinnen die in dieſem Creyß florirende höchſte und hohe Regenten, Miniſters, Räthe, Canzleyen und übrige Dienerſchaften enthalten ſind, nebſt einem Anhang der unmittelbaren Reichs-Ritterſchaft in Schwaben. 1 fl. 15 kr.

1. Bändgen mit vielen Portraits. 1 fl. 15 kr.

1. ——— mit Kupfer und Landkarten. 1 fl. 30 kr.

Allgemeines hiſtoriſches und geographiſches Lexicon von Iſelin, oder das ſogenannte Basler Lexicon, 6. Theile, 25 fl.

Scheuchzers Bibel, 4. Theile, mit koſtbaren Kupfern, Augſpurg, 60 fl.

Nachricht

Nachricht
an das Publikum.

Die nach und nach herausgekommene 8. Theile vom Geſpräch im Reich der Todten zwiſchen Moncada und Angelo wurden ſo wohl aufgenommen, und nach der günſtigen Beurtheilung der beliebten

allgemeinen Berliner Bibliothek jedermann ſo empfohlen, daß ich voller Undank gegen das Publikum handelte, wann ich den mir von unbekannten Händen eingeſandten Beſchluß des Werkes unterdrücken würde, nein keinesweges. Ich habe aus den 6. erſten Theilen ſo viel Vortheil gezogen, daß ich um den Abgang dieſes Beſchluſſes ganz ohne Sorge bin, und ob wohl die Abſicht des Verlegers allezeit zuerſt auf den Vortheil gerichtet iſt, ſo iſt mir doch gegenwärtig mehr darum zu thun, um denen Leſern des Werkes etwas vollſtändiges zu liefern. Geſchrieben im Merz 1776.

der Verleger.

Kaum

Kaum war die Nachricht, von dem Abſterben des unglücklichen, vormaligen Generals der Geſellſchaft Jeſu, oder nachherigen Abts Laurenz Ricci, im Reiche der Todten bekannt worden, als eine groſſe Bewegung unter den abgeſtorbnen Jeſuiten entſtand. Viele beklagten ihn, und zugleich ihre mit ihm zu Grabe getragne Geſellſchaft, einige, inſonderheit Spaniſche und Portugieſiſche Jeſuiten, beſchuldigten ihn, daß er ſich ihrer nicht mit dem gehörigen Eifer angenommen, der gröſte Theil aber bezeugte ſeine Neubegierde, den, nicht ſowohl durch ſeine Thaten, als den Fall der Geſellſchaft berühmten, lezten General derſelben, zu ſehen. Unter dieſem Lermen erfuhr auch Moncada, daß der verſtorbne General, bald im Reiche der Schatten anlangen werde. Er eilete zu ſeinem Freunde Angelo,

zu

zu hören, ob ſolcher ſchon von dieſer Neuigkeit unterrichtet ſeye, und fand ihn unter einem Baume liegen, wo er ſeinen Kopf mit ſeinem Arme unterſtüzte, und in tiefen Gedanken begraben zu ſeyn ſchien. Er nahm den Ritter nicht wahr, bis ſolcher ganz nahe bey ihm ſtand und folgendergeſtalt zu reden anfieng.

Moncada.

Warum ſo in Gedanken, lieber Pater! Kränken Sie ſich noch immer über einer Sache, die nun nicht mehr zu ändern iſt?

Angelo.

Ach! wie könnte das Andenken der fürtreflichen Geſellſchaft, von der ich die Ehre hatte, ein Mitglied zu ſeyn, bey mir verlöſchen?

Moncada.

Sie hatten aber doch bey unſrer lezten Unterredung, ſo gute Hofnung, Ihren Orden entweder unter einem andern Nahmen wieder aufleben, oder doch wenigſtens einen Theil deſſelben, in gewiſſen nordlichen Ländern erhalten zu ſehen.

Angelo.

Ja, aber jezt iſt alle Hofnung verlohren. Es ſcheint, daß die Vorſehung ganz auſſerordentlich, über unſre vormalige Geſellſchaft ergrimmt ſeye, da nunmehr auch unſer ehrwürdiger Vatter und Vorſteher, in der Gefangenſchaft auf der Engelsburg, aus dieſer Zeit-

lichkeit

lichkeit abgefordert worden iſt, ehe er von ſeinen Banden befreyt, noch einmal freye Luft einathmen konnte.

Moncada.

Seine Gefangenſchaft wird nicht ſo hart geweſen ſeyn, daß ſolche ſeinen Tod befördert hätte. Aber freilich mag der Kummer über den Fall der Geſellſchaft, denſelben beſchleuniget haben. Ich beklage den ehrwürdigen alten Mann um ſo mehr, da er die Welt gerade zu der Zeit verlaſſen mußte, wo er wahrſcheinliche Hofnung zu ſeiner Befreyung haben konnte, ſo, wie nach und nach alle Jeſuitiſche Gefangene losgelaſſen werden. Ich bin eben verſichert worden, daß er ſogleich in unſern ſtillen Wohnungen anlangen wird; wie wäre es, wenn Sie ihm mit mir entgegen giengen?

Angelo nahm dieſen Vorſchlag willig an, und beede giengen miteinander an den Ort, wo die neue Ankömmlinge aus der Oberwelt anzulangen pflegten. Ricci war ſchon da, aber vor dem entſezlichen Gedränge neugieriger Jeſuiten konnten ſie ſich ihm lange nicht nähern. Endlich wickelte er ſich von denen ihn bewillkommenden los, und als er des P. Angelo gewahr wurde, welchen er jederzeit hochgeſchäzt hatte, eilte er auf ihn zu, und redete ihn folgendermaſſen an:

Ricii.

Ich bin erfreut, mein lieber Freund, Sie hier zu finden. Helfen Sie mir doch aus dem Gedränge. Ich kann dieſe Unruhe nicht ausſtehen. Führen Sie mich in dieſen mir unbekannten Gegenden an

einen Ort, wo ich mich ein wenig erholen kann. Die Veränderung meines Zuſtandes iſt zu groß, als daß ich mich ſo ſchnell faſſen könnte.

Angelo.

Ach! Mein ehrwürdiger Vater! Wie ſehr beklage ich dieſe Veränderung, Ihr ganzes Schickſal, und das Schickſal der Geſellſchaft. Wie ſehr freuet es mich, daß Sie mich noch des vorigen Vertrauens würdigen. Kommen Sie mit mir in meine Wohnung; Sie werden daſelbſt ausruhen, und ſich erholen können.

Ricci nahm den Vorſchlag an, und ſie giengen alle drey an den Ort, welcher dem Angelo angewieſen war. Da ſezten ſie ſich nieder, und als ſich der General etwas erholet hatte: ſo fragte ihn Moncada, wie es nunmehr mit der Geſellſchaft Jeſu ſtünde?

Ricci.

Ach! Leider ſehr ſchlecht. Es iſt keine Hofnung mehr, ſie wieder zu ihrem vorigen Glanze aufleben zu ſehen. Unſere Feinde ſind zu mächtig, ſie ſind zu ſehr wider uns aufgebracht, und die Unſchuld iſt zu ſchwach, ſich Recht zu verſchaffen.

Moncada.

So höre ich wohl, Sie haben ſo wenig Hofnung mehr, als unſer Orden. Und freilich, wenn einmal die Sache ſo weit gekommen iſt: ſo läßt ſich nicht viel Gutes mehr hoffen. Es blieben wohl auch in gewiſſen Ländern einzele Geſellſchaften von uns ſtehen; aber ſie

konnten ſich doch nicht mehr in einem ganzen Körper vereinigen, und ſtarben eben nach und nach aus.

Ricci.

Ich vernehme, daß Sie von dem berufnen Orden der Tempelherren geweſen ſind. Unſre Geſellſchaften hatten viel gleiches. Herrſchſucht und Stolz waren die Haupturſachen des Falles. Ich hatte es voraus geſehen, und mich deßwegen gar nicht darüber erfreuet, als ich zum Generale der Geſellſchaft ernennt wurde; aber das ſtellte ich mir doch nicht vor, daß mich der Himmel dazu beſtimmt hätte, den gänzlichen Sturz der Geſellſchaft nicht allein zu überleben, ſondern noch ſelbſt meine Tage in der Gefangenſchaft beſchlüſſen zu müſſen, ohngeachtet ich mir keiner Schuld bewußt war.

Moncada.

O dergleichen Schickſale treffen nicht allezeit die Schuldigen. Unſer lezter Großmeiſter war vielleicht einer der Unſchuldigſten, dennoch mußte er den Scheiterhauffen beſteigen. Denken Sie daran, um wie viel ſein Schickſal härter war als das Ihrige.

Ricci.

Ach! Mußte denn ich, nur ich, dazu erſehen ſeyn, dieſe ſchreckliche Kataſtrophe zu erleben? Womit hatte ich ſolches verſchuldet, da doch mein ganzer Lebenswandel nach den Vorſchriften der Frömmigkeit eingerichtet war?

Moncada.

Die Häupter gewiſſer Geſellſchaften können freilich nicht immer für die Fehler einzeler Mitglieder ſtehen; aber es iſt nun ſchon ſo, daß man ſie dafür zur Verantwortung ziehet. Und bey dem Falle Ihrer Geſellſchaft durfte man Ihnen die Freyheit nicht laſſen, weil man ſonſt immer hätte beſorgen müſſen, die Geſellſchaft möchte ſich unter ihrem vormaligen Generale an irgend einem andern Orte wieder vereinigen.

Ricci.

Möchte es doch dem Himmel gefallen, dieſe gewünſchte Veränderung geſchehen zu laſſen, alsdann wollte ich mich über alle meine erlittene Drangſalen nicht mehr beklagen!

Angelo.

Tröſten Sie ſich mit Ihrer Unſchuld, es mag mit dem Ueberreſte unſrer Geſellſchaft gehen, wie es will. Die ganze Welt muß Ihnen das Zeugnis geben, daß Sie ein Mann von exemplariſcher Frömmigkeit geweſen ſind.

Moncada.

So habe ich alle diejenigen ſprechen hören, welche ſeit dem unglücklichen Schickſale Ihrer Geſellſchaft, hier angelangt ſind. Aber, Ehrwürdigſter General; geſchehene Dinge laſſen ſich nun nicht ändern. Sie müſſen ſich jezt dem Andenken an dieſelbe nicht allzuviel überlaſſen, und Ihren jetzigen Aufenthalt nicht ſelbſt verbittern. Ich habe mit dem P. Angelo ſchon viel von Ihrer Geſellſchaft geredet,

und

und gewiß aufrichtig Ihren erlittenen Kummer beklagt. Ich habe dabey immer gewünſchet, eine ausführlichere Nachricht von Ihrem Leben zu haben. Dörfte ich Sie nicht erſuchen meine Neubegierde zu befriedigen. Sie werden dabey Ihre groſſe Veränderung in etwas vergeſſen, und wir werden doch einige Zeit auf eine vergnügte Art zubringen können.

Angelo.

Erlauben Sie, daß ich meine Bitte mit des Ritters ſeiner vereinigen darf. Ich habe ſchon lange gewünſcht, von den Lebens-Umſtänden, meines verehrungswürdigen lezten Generals, genauer unterrichtet zu ſeyn.

Ricci.

Ich kann Ihnen ihr Anſuchen nicht verweigern, meine Freunde! Es iſt ein Troſt für Unglückliche, wenn ſie ihren Kummer auslaſſen können. Ich will Ihnen daher das Hauptſächlichſte von meinem unglücklichen Leben erzehlen, allein weitläuftig werde ich nicht ſeyn.

Ich ſtamme aus einer der anſehnlichſten Familien zu Florenz her, und wurde den 9. Sept. 1703. in dieſer Stadt gebohren. *) Meine Erziehung war eine der beſten, und es wurde in meiner Jugend nichts verabſäumet, einen vollkommenen Kavalier aus mir zu bilden.

 Angelo.

*) So heißt es in der franzöſiſchen Lebensbeſchreibung des Exgenerals, nach den neuen Genealog. hiſtoriſchen Nachrichten aber, X. Band S. 343. war ſolcher von Montepulciano gebürtig.

Angelo.

Die Auferziehung ſchlug auch ſehr wohl bey Ihnen an, und jedermann bewunderte an Ihnen ſo viele moraliſche und politiſche Tugenden.

Ricci.

Ich verlange keine Lobſprüche, lieber Pater! Die Tugenden, welche Sie mir zuſchreiben, ſind in meinen Augen von keinem Werthe. Die Haupttugend, deren ich mich zu befleiſſen ſuchte, war Frömmigkeit. Dieſe meine hauptſächlichſte Neigung, und ein eifriger Trieb zur Andacht, zeigte ſich auch ſogleich, als ich unter Anführung der Florentiniſchen Jeſuiten, die humaniora zu erlernen anfieng. Es erwarb mir dieſes die Liebe der Vätter der Geſellſchaft, und ihr exemplariſches Leben nahm mich hingegen auch dergeſtalt ein, daß ich mich entſchloß in ihre Geſellſchaft zu tretten, um meiner Neigung zu einem frommen und andächtigen Leben deſto beſſer nachhängen zu können.

Moncada.

Ich halte nicht dafür, daß Ihnen die Neigung zur Frömmigkeit allein, die Liebe der Jeſuiten erworben habe; Ihre vornehme Herkunft mochte wohl der fürnehmſte Beweggrund dazu ſeyn. Freylich aber werden ſich die Vätter befliſſen haben, durch ein ausserordentliches Leben, welches doch mit genugſamen andern Lokungen begleitet geweſen ſeyn wird, Ihnen ihre Geſellſchaft, als eine ſolche vorzuſtellen, worinn man vorzüglich der Andacht abwarten und Gott dienen könnte, weil ſie Ihre Hauptneigung, nach ihrer bekannten Geſchicklichkeit, ſchon genug erforſchet hatten.

Ricci.

Ricci.

Ich höre wohl, Sie ſind auch einer von denen, welche die guten Väter der Geſellſchaft, des Eigennuzens und der Heucheley beſchuldigen. Es iſt aber jezt nicht Zeit, mich darüber mit Ihnen in Streit einzulaſſen, vielleicht ereignet ſich eine andere Gelegenheit, da ich Ihnen zeigen kann, daß Sie Unrecht haben.

Ich will mich mit demjenigen nicht aufhalten, was während meiner Novitiat-Jahren vorfiel, ich will Ihnen auch nichts von der Ablegung meiner verſchiednen Gelübde ſagen. Die Erinnerung dieſer glücklichen und ruhigen Zeiten, würde nur meinen Schmerz wieder erneuren. Genug, ich lebte genau nach den Vorſchriften der Geſellſchaft, um zu einem recht würdigen Mitgliede derſelben zu werden.

Angelo.

Ohne Zweifel werden Sie zu den verſchiednen angeſehenſten Ehrenſtellen des Ordens, nach und nach gelanget ſeyn?

Ricci.

Ich hätte ſie leicht erhalten können, ich war aber ein Feind von allem Ehrgeize, und bezeugte daher nie keine Neigung dazu. Als ich die gewöhnliche Zeit auf den Schulen zugebracht hatte, ſuchte ich meine wenige Talente, zum Nutzen des Nächſten zu gebrauchen. Ich predigte mit vielem Beyfalle, und hörte mit beſtändigem Fleiſſe Beichte. Endlich gab ich doch dem Anhalten meiner Obern nach, und lehrte die Theologie in dem römiſchen Kollegium. Ich ſetzte aber dabey meine vorherigen angenehmen Beſchäftigungen nicht aus.

Unterdeſſen ſtarb der Ordens-General, Centurione. *) Da ſchon dazumal die unglücklichen Zwiſtigkeiten angefangen hatten, welche der Geſellſchaft endlich den völligen Untergang zuwege brachten, ſo hätte man darauf bedacht ſeyn ſollen, ihm einen Nachfolger zu geben, der ſo gut als er im Stande geweſen wäre, die Vortheile und den Wohlſtand des Ordens zu befördern, aber man that dieſes nicht, und ohngeachtet ſo vieler tüchtigeren Männer, fiel die Wahl den 21. May 1758. auf mich, und ich durfte mich dem Willen der Vätter nicht widerſetzen.

Moncada.

Und ich billige dieſe Wahl vollkommen. Was hätte man für einen, nach den Umſtänden der Geſellſchaft, tüchtigern Mann wählen können, als Sie? Sie beſaſſen vorzügliche Talente, wurden wegen Ihrer Frömmigkeit hochgeſchäzt, und waren allenthalben beliebt, von vornehmer Abkunft, und hatten keinen Mangel an mächtigen und angeſehenen Anhängern und Verwandten. Gerade einen ſolchen General hatte die Geſellſchaft dazumal nöthig.

Ricci.

---

*) Ludwig Centurione, ſtarb den 2ten October 1757. im 72ſten Jahr ſeines Alters. Er gelangte zu der Würde eines Generals den 30. November 1755. Sein Leichnam wurde von Kaſtell Gandolfo, wo er mit Tod abgieng, nach Rom gebracht, und bey ſeinen Vorfahren beerdiget. Er ſtammte aus einem Genueſiſchen Geſchlechte her. Der vorherige General des Ordens, Ignatius Viſconti, hatte ihn vor ſeinem Ende zum General-Vikarius des Ordens ernennt, und die Wahl fiel hernach auf ihn ſelbſt. Nach ſeinem Abſterben wurde Joh. Anton Timoni, aus der Inſel Scio, General-Vikarius.

Ricci.

Ach! Bey den ſchon anfangenden ſo betrübten Schickſalen war ich nicht der Mann, einem ſo wichtigen Amte vorzuſtehen. Ich wurde ganz beſtürzt darüber, als ich mich zu einem ſo gefährlichen Poſten beſtimmt ſah. Ich wendete auch alles mögliche an, die auf mich gefallene Wahl abzulehnen; aber alle meine Vorſtellungen waren vergebens. Ich mußte mich alſo unterwerfen, und war nunmehr nur darauf bedacht, meine Pflichten zu erfüllen. Dazu gehörte nun vornehmlich, daß ich mir, nach der Verfaſſung unſerer Geſellſchaft, für jede Provinz derſelben, einen tüchtigen Aſſiſtenten, in politiſchen Angelegenheiten, und einen gelehrten, treuen und fertigen Sekretär erwählte. Zu jenen ernannte ich, den P. Ignaz Rhomberg für Deutſchland, Karl Koriski, für Pohlen, Johann Anton Gorgo, für Italien, Franz Monte für Spanien, und Johann Gusmar, für Portugall; meinen vertrauten Freund den P. Comolli aber machte ich zu meinem Sekretär. Alle dieſe würdige Männer haben meine Gefangenſchaft in der Engelsburg mit mir, einige längere, andere kürzere Zeit, getheilet, der treue P. Comolli aber iſt in derſelben geſtorben.

Angelo.

Nach ganz neuen Nachrichten, die ich erhalten habe, ſind die 3. erſten nach Ihrem Tode wieder in Freyheit geſezt worden, ſo, wie die beeden andern, wegen ihres hohen Alters, ſchon zuvor erlaſſen waren. Daß Sie übrigens mit der auf Sie gefallenen Wahl nicht vergnügt waren, beweiſet die Antwort, die Sie dem Generale der Augu-

ſiner gaben, als Ihnen ſolcher zu der erhaltnen Würde Glück wünſchen wollte: Ach; ſagten Sie, Sie ſollten an ſtatt ſich mit mir zu freuen, mich vielmehr bedauren, daß ich, zu einer für die Geſellſchaft ſo fatalen Zeit, dieſe Stelle erhalten haben.

Ricci.

Ich hatte auch alle Urſache von der Welt, auf ſolche Art zu ſprechen. Schon damals hatten die meiſte katholiſche Höfe, Pabſt Benedikt XIV, Vorſtellungen, wegen der Reformation des Ordens gemacht, und es ſchien wirklich, als ob ſich dieſer Pabſt dazu entſchlieſſen wollte. Er hatte bereits, da er einmal mit dem P. Centurione von dieſer Sache redete, zu demſelben geſagt: Es iſt zwar ein Glaubensartikel, daß ich einen Nachfolger haben mus, aber es iſt keiner, daß auch Sie einen haben müſſen, welches ziemlich deutlich die Gedanken verrieth, mit welchen er ſchwanger gieng.

Moncada.

Ey! warum hinderten Sie dieſen groſſen Pabſt ſein Vorhaben auszuführen, es würde ſolches viel vortheilhafter für das Wohl der Geſellſchaft geweſen ſeyn, als daß Sie die Sache aufs äuſſerſte treiben, und ſich auf Ihre mächtige Vertheidiger päbſtlichen Hofe verlieſſen.

Ricci.

Hintennach kann man wohl ſo ſprechen. Dazumal konnte man nicht voraus ſehen, was ſich in der Folge ereignete, und man

hatte noch verſchiedne Wege im Auge, um das drohende Ungewitter abzuwenden. Ueberdiß aber konnte unſre Geſellſchaft in keine Reformation willigen, denn durch die Veränderung unſrer Verfaſſung, würde dieſelbe eben ſowohl gänzlich zerſtöret worden ſeyn, als durch das Breve Klemens XIV. Die geringſte Veränderung in unſrem Syſtem, mußte ſolche unausbleiblich nach ſich ziehen.

Es zeigten ſich auch in der That bald günſtige Aſpekten, denn der Kardinal Rezzonico wurde unter dem Nahmen Klemens XIII, auf den päbſtlichen Stul erhoben; Er hatte ſich jederzeit als einen Freund von uns bezeugt, und unſer Vergnügen ſtieg noch höher, als er den Kardinal Torreggiani zum Staatsſekretär erwählte, der nicht nur ein Freund der Jeſuiten, ſondern auch ein eifriger Beſchützer ſeiner Landsleute, der Florentiner war, und von dem man alſo höchſt wahrſcheinlicher Weiſe vermuthen konnte, daß er auch mich, als ſeinen Anverwandten, Landsmann, und das Haupt einer Geſellſchaft, zu welcher er auſſerordentliche Neigung trug, beſchüzen würde.

Angelo.

Ja wohl waren die Ausſichten zu dieſer Zeit günſtig für uns. Klemens XIII, beſchüzte uns, Torreggiani vertheidigte uns, an allen Höfen hatten wir noch groſſe Gönner; aber ach! die unglückliche Unternehmung auf das Leben des Königs von Portugall, zerſtörte plözlich wieder alle freudige Ausſichten. Da dieſer Angrif auf das Leben des Königes den 3ten Sept. 1758. fehlſchlug, ſo verwickelte

man ſogleich einige von unſern Mitgliedern, blos weil ſie vertraute Freunde der Häupter der Verſchwörung geweſen waren, mit in den Proceß, um unter dieſem Vorwande, die Güter der Geſellſchaft einziehen, und ſie endlich aus dem ganzen Königreiche verjagen zu können.

Moncada.

Verzeihen Sie mir, mein Pater! nicht die Verwicklung der wenigen Glieder in die Verſchwörung allein, ſondern auch die ganze vorherige Aufführung Ihrer Geſellſchaft in Paraguay, war ſchuld an dem ſtrengen Verfahren wider dieſelbe.

Ricci.

Wir wollen uns über dieſes nicht ſtreiten. Sie können ſich meinen Schmerzen leicht vorſtellen, als ich die Nachricht von dieſem Vorfalle erhielt. Er wurde vermehrt, als ich eine groſſe Anzahl meiner Portugieſiſchen Söhne, in einem ganz Hülfloſen Zuſtande, im Kirchenſtaat ankommen ſah. Ich mußte nun meine ganze Beredſamkeit, und die dringendſten Fürbitte meiner Gönner unter den Kardinälen, zu Hülfe nehmen, um den Pabſt zu bewegen, dieſen Unglücklichen beyzuſtehen. Er gab auch meinem Bitten nach, und ließ ihnen monatlich 800. Scudi auszahlen, und dieſe Summe nebſt dem wenigen, was die Geſellſchaft ſelbſt, noch beytragen konnte, machte endlich ſo viel aus, als zum nothdürftigen Unterhalte der vertriebnen Jeſuiten erfordert wurde.

Monca-

Moncada.

Sie hätten ja für ſich ſelbſt, in den Schäzen der Geſellſchaft Mittel genug gehabt, alle Ihre Untergebne reichlich zu unterhalten. Wo kam denn das Gold aus Paraguay, wo die Diamanten aus Golconda, wo die Bancozettel hin? Ohne dasjenige zu rechnen, was ſeit Jahrhunderten, ſo viele Standesperſonen freywillig beygeſteuert hatten?

Ricci.

Sie ſind in dem falſchen Wahne unſrer Feinde, von den groſſen Schäzen der Geſellſchaft. Die Erfahrung bey Aufhebung unſrer Geſellſchaft, iſt die beſte Widerlegung. Hier iſt der Ort nicht dazu, ich will lieber in meiner Erzehlung fortfahren. Nach dem Gutbefinden des Rathes der Aſſiſtenten, ſtellete ich dem Kardinal Torreggiani vor, daß die Immunität der Kirche, ſowohl durch die Vertreibung meiner Mitbrüder, als durch die Auslieferung des berüchtigten P. Malagrida und andrer, an weltliche Tribunale, unmittelbar verlezt ſeye. Der Kardinal Staatsſekretär gab mir Beyfall, und ſchilderte dem Pabſte, die Eingriffe des Portugieſiſchen Königes, in die Rechte der Kirche, mit ſo lebhaften Farben, daß ſolcher dem Hofe zu Liſſabon vorſtellen ließ, man ſollte die für ſchuldig erkennte gefangne Geiſtliche, auch einem geiſtlichen Gerichtshofe übergeben, und der Hof habe, ohne Einwilligung des Pabſtes, keine Macht ihre Sache zu unterſuchen. Man war aber an dem Portugieſiſchen Hofe

C 3 bereits

bereits in einer ſolchen Verbitterung, daß die Vorſtellungen des päbſtlichen Nuncius, Acciajoli, welche er, dem Vorgeben nach, noch dazu mit groſſer Hitze gethan haben ſoll, nichts weiter halfen, als daß der König von Portugall denſelben aus dem Reiche bringen, alle im Kirchenſtaate befindliche Portugieſen zurück berufen, und das Todesurtheil an dem P. Malagrida vollſtrecken ließ.

Angelo.

Hitze und Heftigkeit diente hier freilich zu nichts, und ich wollte wünſchen, meine geweſene Mitbrüder hätten auch den Portugieſiſchen Hof nicht, durch ſo viele Lobſprüche und Bildniſſe des Malagrida, (*) in welchen er für einen Märtyrer erkläret wurde, noch mehr

(*) Unter ſeinem Bildniſſe, welches die Jeſuiten allenthalben unter ihren Anhängern ausgeſtreuet hatten, ſtanden folgende lateiniſche Worte: Apoſtolicus e Societate Jeſu Vir, Natione Italus, Vitæ Sanctitate, rebus geſtis miraculisque Clariſſimus. De Luſitaniæ Regnis ac populis immortaliter meritus, olim Joanni V. Regi fideliſſimo apprime carus, Marianæ Auſtriacæ Reginæ, in divinis rebus conſultiſſimus. Summis infimisque ſemper mire gratus ac venerabilis. Soli inviſus Dæmoni, ejusque fautoribus & miniſtris. Qui Maranonum Braſiliamque cum ſacro miniſterio peragratus, Chriſti ac Regis imperio inter Barbaros propagato, Pietate inter Chriſtianos, vel reſtituta, vel aucta. Puerorum ſeminariis, Fœminarumque Cœnobiis, paſſim erectis, hisque inter infinitos labores & mille vitæ diſcrimina, confectis rebus, ex Jndia revocatus in Luſitaniam, dum corruptos hominum mores corrigere ſtudet, concuſſam Terræ motu Ulyſipponem metu ſalutari concutiens, veluti quietis publi-

mehr erbittert. Es war ja leicht zu denken, daß der Hof durch ein ſolches Verfahren, da doch dieſer Mann durch ſein Urtheil, für einen der Anſtifter des Königsmords erklärt und beſtraft worden war, ſehr aufgebracht werden mußte.

Ricci.

Ich wollte wünſchen, es wäre ſolches unterlaſſen worden, allein ich konnte nicht wider den Strom ſchwimmen. Unſere Beſchützer ſelbſt riethen immer zu heftigen Mitteln, und ob ich gleich für mich gern nachgegeben hätte: ſo durfte ich mich doch ihrem Willen nicht widerſetzen.

Moncada.

Warum erlaubten Sie denn, daß einige von Ihrer Geſellſchaft ſo viele anzügliche Schriften wider den berühmten D. Juan Palafox herausgeben durften, als deſſen Seeligſprechung von Neuem betrieben wurde?

Ricci.

Ich hatte nie dazu gerathen, und es geſchah wider meinen Willen, indem ich wohl ſah, daß man auf dieſe Art nur aus Uebel Aerger

---

publicæ perturbator, Urbe pulſus primum, mox impiæ contra Regem conjurationis accerſitus, poſtremo violatæ Religionis damnatus, inter Bonorum lacrimas atque præconia, publico tamen omnium judicio abſolutus, illatam in juſte necem, pie fortiterque excepit, Ulyſippone die XX. Septembris, Anno Domini 1761. Ætatis ſuæ 73. poſt Annos prope 40. Luſitaniæ Saluti unice impenſos.

Aerger machte, da der Spaniſche Hof ſich der Sache ſo ſehr annahm. Man hat mich auch nicht allezeit über dergleichen Schriften befragt, und wenn ſie ſchon in die Welt hineingeflogen waren: ſo konnte ich ſie nicht wieder zurück nehmen. Genug, die Burboniſchen Höfe hielten nebſt dem Portugieſiſchen die Jeſuiten für die Urheber des Königsmords, und fiengen an, ihre Aufhebung ſehr genau zu beobachten. Der Franzöſiſche Hof war der erſte, der den Jeſuiter-Orden für gefährlich, und dem Wohlſtande des Reiches nachtheilig erklärte; und daher entweder die gänzliche Aufhebung, oder eine gründliche Reformation deſſelben vom Pabſt verlangte.

Moncada.

Dieſer Hof hatte auch gegründete Urſache dazu. Ohne der vielen, durch die Jeſuiten in Frankreich erregten bürgerlichen Kriege zu gedenken, ſo iſt es im höchſten Grade wahrſcheinlich, daß einige von ihnen an dem Tode Heinrichs des Vierten, und an der gottloſen Unternehmung des Damien, auf das Leben Ludwigs des Vielgeliebten, nicht ganz unſchuldig geweſen ſind. Bey dieſer Beſchaffenheit aber, würden Sie wohl gethan haben, wenn Sie dem Pabſte ſelbſt, zu einer Reformation des Ordens angerathen hätten, dadurch würden die erbitterten Höfe beſänftiget worden ſeyn, man hätte Zeit gewonnen, und der Orden hätte immer der Hauptſache nach, in ſeinem Weſen bleiben können, bis ſich wieder günſtigere Zeichen an dem Staats-Himmel hätten bliken laſſen.

Ricci.

Ricci.

Ich habe Ihnen ſchon beſagt, daß eine Reformation ohne gänzliche Zerſtörung der Errichtung des Ordens nicht vorgenommen werden konnte. Ueberhaupt aber waren weder der Pabſt noch der Kardinal Torregiani geſinnt, dem Anſuchen des Königes von Frankreich zu willfahren. Da ſie ſolches einmal offenbahr als einen groben Eingriff in die Rechte des Päbſtlichen Stuls anſahen.

Moncada.

Was hatte aber Ihre Geſellſchaft für Nutzen, von dieſem hitzigen und hartnäckigen Verfahren? Wurde nicht durch den Parlamentsſchluß vom 22ſten Februar. 1764. den Jeſuiten befohlen, ins künftige weder gemeinſchaftlich noch einzeln, nach den Regeln ihrer gefährlichen Geſellſchaft zu leben, weder den General, noch ihre übrigen Obern, weiter dafür zu erkennen, und in allen Stücken den Befehlen der Biſchöffe gehorſam zu ſeyn?

Angelo.

Ey was hatten die Parlamente für Gewalt, in Kirchenſachen Schlüſſe zu machen? Das ſind Dinge, die ſie nicht angehen, und auſſer ihrer Gerichtsbarkeit. In peinlichen und bürgerlichen Proceſſen mögen ſie entſcheiden; aber Kirchenſachen gehen ſie nicht an.

Moncada.

Wir wollen uns darüber nicht zanken; der Erfolg hat gezeigt, daß die Parlamente den Platz behalten haben. Sie frolokten zwar,

in einer unſerer lezten Unterredung über die Aufhebung der Parlamente; aber nun ſind ſie wieder eingeſezt. Was thaten Sie, Ehrwürdigſter P. General! als Ihnen dieſer Parlamentsſchluß zu Ohren kam?

Ricci.

So bald mich der P. Provincial davon benachrichtiget hatte, ließ ich an alle Superioren folgenden Brief in Franzöſiſcher Sprache ergehen:

Liebſte Brüder!

Ich kann den Schmerzen und Kummer nicht genug ausdrücken, den mir die Nachricht von denen, durch die Parlamente und den König wider unſer Inſtitut gefaßten Entſchlieſſungen verurſacht hat. Ob Ihr gleich der Gewalt habt nachgeben müſſen, welche Euch von der Geſellſchaft getrennt, und den Habit unſers H. Vaters Ignatius abzulegen genöthiget hat: ſo könnet Ihr doch ihr deſſen ungeachtet, innerlich in Euren Herzen mit ſeiner Stiftung vereiniget bleiben, und einen glücklichen Zeitpunkt abwarten, wo Ihr Euch wieder äuſſerlich damit verbinden könnet. Auf Regen folget Sonnenſchein. Bemühet Euch nur, mit den ſtärkſten Banden Euch enge untereinander zu vereinigen. Erinnert Euch, daß keine menſchliche Macht die Gewalt hat, Eure Gelübde aufzulöſen; habt Gedult, und empfehlet dem Allerhöchſten Euch, unſere Geſellſchaft und mich, der ich beſtimmt bin, als Oberhaupt, die Streiche, welche ſie treffen, doppelt zu fühlen. Mit thränenden Augen ertheile ich Euch meinen väterlichen Seegen.

Angelo

Angelo.

In dieſem Schreiben zeigte ſich Ihr edles Herze ganz offen. Was hätte der zärtlichſte Vater den geliebteſten Kindern bey einem ſie betroffenen Unglücke mehr zu ihrem Troſte ſagen können?

Moncada.

Ich verwundere mich nun nicht mehr ſo ſehr, daß auf die in Ihrem Schreiben erhaltne Ermahnung viele Franzöſiſche Jeſuiten lieber ihr Vaterland verlaſſen, als ſich denen wider ſie ergangenen Schlüſſen unterwerfen wollten.

Ricci.

Der Pabſt ſelbſt und unſere gröſte Beſchützer, die Kardinäle Torregiani und Rezzonico, waren ſo wenig mit dem Verfahren des Franzöſiſchen Hofes zufrieden, daß er die berichtigte Bulle bekannt machte, welche ſich anfängt: Apoſtolicum paſcendi &c. in welcher unſerer Geſellſchaft viele Lobeserhebungen ertheilet, und ihre ganze Einrichtung von neuem beſtättiget wurde. Dieſe Bulle wurde in allen katholiſchen Ländern bekannt zu machen geſucht, und ich und die ganze Geſellſchaft hatten alle Urſache, uns über dieſes öffentliche Zeugniß unſerer Unſchuld zu erfreuen.

Moncada.

Dieſe Freude wird nicht lange gewähret haben, denn ich kann mir nicht vorſtellen, daß die intereſſirten Kronen dieſe beſtändige Wi-

derſezlichkeit gegen ihre Befehle gleichgültig werden angeſehen haben. Jezt war nicht die Zeit, das Anſehen des Apoſtoliſchen Stules mit Gewalt durchzuſetzen.

Ricci.

Sie haben Recht; allein ich war nicht Meiſter. Meine nachgebende und Friedliebende Gedanken hätten vielleicht gröſſern Nutzen ſchaffen können, wenn ſie befolgt worden wären. Die Kronen waren ſo erbittert über dieſe Bulle, daß ſie in Frankreich durch ein Edikt annullirt und unterdrückt, und in Portugall, wohin ſie durch heimliche Wege gebracht worden war, für erſchlichen und unterſchoben erkläret wurde. Ja die Republik Venedig, welche bisher noch keinen weitern Antheil an den Jeſuitiſchen Streitigkeiten genommen, verbot die Bekanntmachung derſelben, ſo wie Spanien und Neapel.

Angelo.

Ach wenn es dem Himmel gefallen hätte, die Bekanntmachung dieſer Bulle zu verhindern! Ich ſchreibe derſelben die meiſte Schuld von dem uns kurz darauf in Spanien betroffenen unglücklichen Schickſale zu.

Moncada.

Nein, mein Pater! dieſe Bulle war es nicht, welche den Spaniſchen Hof am meiſten erbitterte, ſondern diejenige, welche erſt nach dem Aufruhre zu Madrit den 23ſten März 1766. ans Licht trat, und

ſich

ſich anfängt Animarum ſaluti &c. Es iſt bekannt, daß man dieſen Aufruhr gleichfalls der Anſtiftung der Jeſuiten zuſchrieb, ja ſogar zimlich laut von einem durch ſie geſchmideten Anſchlage redete, die ganze Königl. Familie auszurotten. Da hätte man nur mit dieſer Bulle zu Hauſe bleiben ſollen, welche die Jeſuiten ſehr lobten, ihre alte Privilegien bekräftigte, und ihnen ſogar noch neue ertheilte. Wie konnte es nun anders ſeyn, als daß der Spaniſche Hof, da er dieſe unaufhörliche Hartnäckigkeit wahrnahm, endlich den ſchon überdachten Entſchluß ausführte, und weil an keine Reformation zu gedenken war, die Jeſuiten im Jahr 1767. gleichfalls aus allen ſeinen Staaten verbante.

Ricci.

Dem iſt leyder ſo. Der König in Spanien war überredet, unſre Mitbrüder hätten ihn der Krone und des Lebens zu berauben geſucht. Er wollte daher eine ſolche Geſellſchaft nicht mehr in ſeinen Ländern dulten. Er gab, ehe noch das deswegen abgefaßte Edikt, bekannt gemacht wurde, dem Pabſte von ſeinem Entſchloß Nachricht. Der Kourier langte den 13ten April in Rom an, und der Spaniſche Miniſter Azpuru begab ſich ſogleich mit den erhaltenen Depechen zum Pabſte, und übergab ihm das Schreiben des Monarchen. *) Der

*) Der König ſchrieb unter andern: Ew. Heiligkeit wiſſen es ſehr wohl, daß es die erſte Pflicht eines Königes iſt, für die Ruhe ſeiner Staaten, und das Wohl ſeiner Unterthanen zu wachen. Aus dieſer Urſache, ſehe ich mich in die dringendſte Nothwendigkeit verſezt, alle Jeſuiten aus meinen Staaten zu vertreiben. S. Leben Klemens XIV. 1. Th. Berlin und Leipzig.

Pabſt hörte dieſe Nachricht mit groſſem Misvergnügen an. Er ließ mich rufen, und gab mir mit Thränen in den Augen, Nachricht von dem bevorſtehenden Unglücke. Ich konnte der heftigen Bewegung, welche ſolche in mir erregte, nicht widerſtehen, und fiel beym Herausgehen aus dem päbſtlichen Zimmer, in eine Ohnmacht.

Moncada.

Sie hatten auch gegründete Urſache, ſich darüber zu entſetzen. Denn, wie man mich berichtet, verlor die Geſellſchaft durch ihre Verbannung aus Spanien, zuſammen 307. Häuſer, Kollegien und Seminarien, und Sie bekamen noch die Laſt auf den Hals, für mehr als 5000. Perſonen, an Ordensgeiſtlichen und Layenbrüdern, Unterhalt zu verſchaffen, weil der Spaniſche Hof im Anfange ſehr hartnäckig war, etwas zum Unterhalte derſelben zu verwilligen.

Ricci.

Als ich mich wieder in etwas erholt hatte: ſo dachte ich auf Mittel, die inſtehende Gefahr, wo nicht abzuwenden, doch wenigſtens zu mindern. Ich beſuchte die Kardinäle und Prälaten, aus welchen die vom Pabſt ernannte Kongregation beſtand, welche über die Antwort auf das Schreiben des Spaniſchen Monarchen zu Rathe gehen ſollte. Ich flehete ſie auf die beweglichſte Art an, die gefährliche Sache meiner vielleicht unſchuldig angeklagten Söhne zu vertheidigen und wo möglich den drohenden Schlag aufzuhalten. Ich fand ſo viel geneigtes Gehör, daß man ſchon im Begriffe ſtand, ein mit ſehr ſpitzigen Ausdrücken angefülltes Breve abzufaſſen, als ſich einige wenige Mit-

Mitglieder fanden, welche zuwege brachten, daß man ſich etwas gelinderer Ausdrücke bediente.

Es wurde alſo dem Könige vorgeſtelt, daß er durch ſeinen gefaßten Entſchluß allen frommen und gewiſſenhaften Perſonen Gelegenheit zum Aergerniſſe geben würde; die wichtigen ſeiner Krone von den Jeſuiten geleiſteten Dienſte wurden in ihrem öffentlichen Glanze dargeſtellt; es wurde ihm, wofern er in ſeinem Vorhaben beharrete, nicht undeutlich mit dem Verluſte der ewigen Seeligkeit gedrohet, und er bey der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria beſchworen, von ſeinem Vorſatze abzuſtehen, mit der Zuſicherung, daß man die vertriebenen Jeſuiten nicht im Kirchenſtaate aufnehmen werde.

Moncada.

War aber eine ſolche Antwort im Stande, den König zu beſänftigen, und von ſeinem gefaßten Entſchluſſe abwendig zu machen?

Ricci.

Freilich nicht; und bald erhielt man die Antwort: Daß der König aus den gerechteſten Urſachen mit der Vertreibung der Jeſuiten bereits zu Madrit den Anfang gemacht habe. Sogleich wurde durch eine andere Kongregation ein Schreiben von einer gemäſigtern Schreibart abgefaßt, und der Monarch angelegentlich erſucht, die Vertheidigung der Jeſuiten vorher anzuhören, ehe er ſie als Schuldige verdammte. Allein auch dieſes konnte den König nicht auf andere Gedanken bringen.

Moncada.

Das glaube ich gerne. Es war ſchon zu lange geharret, und durch das vorherige Betragen des apoſtoliſchen Stules die Uneinigkeit zu hoch geſtiegen.

Angelo.

Ach! alles wäre noch leicht zu vergeſſen geweſen, wenn man nur die Unbarmherzigkeit gegen meine unglückliche Mitbrüder nicht auf einen ſo hohen Grad getrieben hätte, daß man ſolche ohne Unterhalt in ein Land ſchickte, wo man ſich zuvor ausdrücklich erklärt hatte, daß man ſie nicht annehmen würde.

Moncada.

Warum nahm man ſie denn nicht auf? Der Pabſt wäre ja eben deßwegen, weil er ihre Rechte und ihre Unſchuld, ſo eifrig vertheidigte, hauptſächlich dazu verbunden geweſen.

Ricci.

Ich war gewiſſer maſſen ſelbſt mit Schuld daran. Schon den 3ten May 1767. langte ein Transport von 570. Jeſuiten, auf 14. Schiffen vor Civita Vechia an. Man hatte ſich ſchon in mehreren Kongregationen, über die dienlichſten Maasregeln bey gegenwärtigen Umſtänden, und über die Aufnahme der vertriebnen, berathſchlagt. Man foderte endlich auch mein Gutachten, und dieſes ertheilte ich, nach vorheriger Berathſchlagung mit meinen Aſſiſtenten dahin, daß es ſich nicht ſchicken würde, wenn der Pabſt dieſe Vertriebne in den Kirchenſtaat aufnehmen wollte.

Monca-

Moncada.

Warum thaten Sie aber dieſes? Das hieß ja die Unbarmherzigkeit aufs Höchſte treiben.

Ricci.

Ich mußte freylich deswegen vielerley Urtheile von mir fällen laſſen. Allein Ihnen kurz zu antworten, ſo that ich nichts ohne meinen Rath. Dieſer glaubte, wenn der Pabſt die vertriebne Jeſuiten aufnähme, ſo würde unſre noch übrige Geſellſchaft, welche ſchon ſo unbeſchreiblichen Schaden gelitten hatte, genöthiget werden, für ihren Unterhalt zu ſorgen, und das würde uns zur entſezlichen Laſt gefallen ſeyn; Schickte man ſie aber zurücke, ſo hofte man, den Katholiſchen König dadurch zu bewegen, daß er eine gewiſſe Summe zum Unterhalte dieſer Unglücklichen beſtimmte. Diesmal alſo mußte die geſellſchaftliche Liebe und Barmherzigkeit, der Politik weichen.

Angelo.

Wider den weiſen Rath unſrer Väter kann man freylich nichts einwenden, aber die unglückliche Jeſuiten werden in Anſehung ihrer Schickſale, wenig gleiche finden.

Moncada.

Wie ſo? Wie gieng es denn dieſen armen Leuten weiter?

Ricci.

Ich will es Ihnen ſagen: Sie wurden bey Civita Vechia, wo ſie ſich mit der Hofnung ſchmeichelten, ans Land tretten zu können,

genöthiget, von neuem in die See zu gehen, weil die Kanonen von den Batterien des Hafens, auf die Transport-Schiffe gerichtet wurden, und der Kommandeur derſelben, ſie aus Furcht für der Artillerie, nicht mit Gewalt ans Land ſezen wollte. Gleiches Schickſal hatte wieder ein andrer Transport, der ſich einige Tage hernach, vor dem nemlichen Hafen zeigte. Die Kapitäns dieſer Schiffe, wußten nunmehr nicht, wo ſie ſich hinwenden ſollten, ſie beſchloſſen ihr Heil auf der Inſel Korſika zu verſuchen, aber der daſelbſt kommandirende franzöſiſche General Graf von Marboeuf verweigerte ihnen die Anländung, doch erlaubte er ihnen, bey Tage friſche Luft am Lande zu ſchöpfen, bey Nacht mußten ſie in den Schiffen bleiben. Von hier ſegelten ſie nach den Küſten von Genua, wo man ſie eben ſo wenig aufnahm. Zu Orbitello, wo ſie ſich nachgehends einfanden, wurden ſie gleichfalls abgewieſen, bis man neuen Befehl aus Spanien bekommen hätte. Endlich nach langem herumirren, wurden doch noch viele von ihnen in Korſika an Land geſezt, und von den Genueſern in die ihnen noch zugehörende Plätze aufgenommen.

Moncada.

Das Schickſal dieſer Unglücklichen, war in der That ſehr hart. Aber beſchwerten ſie ſich nicht, über die Härte ihres Generals.

Ricci.

Freylich thaten ſolches viele von ihnen, noch ehe ſie ſich einmal von ihren ausgeſtandnen Unglücksfällen und Unruhen erholet hatten. Sie brachten bittere Klagen über mich vor den Thron des Pabſts ſelbſt. Ich erfuhr ſolches mit äuſſerſter Betrübnis, und

fühlte

fühlte mit tödtlichem Kummer, wie unvermögend ich war, ihnen zu helfen. Ich unterließ aber nicht, ſie durch liebreiche Briefe zu tröſten, und ſie zu ermahnen, ihre Leiden dem Gotte vorzutragen, der für das Heil der Menſchen, ſo vieles gelitten hätte. Ich wußte aber wohl, daß auch die eifrigſten Ermahnungen, nicht zureichend ſind, die Unglücklichen aufzurichten. Daher ſuchte ich ihnen durch Uebermachung ſtarker Geld-Summen, kräftigern Troſt einzuſprechen, wodurch ſie ſich wenigſtens mit dem Nothwendigſten verſehen konnten. Auch das zärtliche Vaterherz des Rezzonico, ließ ſich bewegen, ihnen 30000. Scudi zu überſenden. Endlich hatte auch der Pabſt ſeinen Entſchluß geändert, und, durch das Elend dieſer Unglücklichen zum Mitleid bewegt, entſchlos er ſich, ſie in ſeinen Staaten aufzunehmen.

Moncada.

Und das von rechtswegen. Er, eben Er, hatte durch die verkehrte Wege, und durch die Hartnäckigkeit welche er bezeugte, den katholiſchen König, zu ſeinem ſtrengen Bezeugen genöthiget, alſo war er auch verpflichtet, denenjenigen, welche durch ſeine Schuld unglücklich worden waren, beyzuſtehen.

Angelo.

Ey, mein lieber Ritter! ſprechen Sie ehrerbiethiger, von dieſem würdigen Oberhaupte der Kirche. Es müßte ſehr ſchlimm ſtehen, wenn der apoſtoliſche Stul genöthiget ſeyn ſollte, alle Eingriffe weltlicher Mächte in Kirchenſachen, nicht nur mit Stillſchweigen anzuſehen, auch ſogar zu billigen, und das blos, um irgend eine oder die andere, nichtsbedeutende Gefälligkeit zu erhalten.

Moncada.

Und Sie, mein lieber Pater! bedenken Sie, daß die Zeiten vorbey ſind, wo man von Seiten des Römiſchen Hofes, ſich allen Verordnungen weltlicher Potentaten, welche die Geiſtliche in ihren Staaten betrafen, widerſetzen konnte; Wo man dieſe als unmittelbar von dem päbſtlichen Stule, auch in weltlichen Dingen abhängig, vorſtellte; Wo man endlich alle Ausſprüche dieſes Hofes, blindlings befolgen mußte, um nicht in die gröſte Verlegenheit geſezt zu werden. Jezt iſt es nicht mehr ſo, und Klemens XIII. hätte viel beſſer gethan, wenn er durch Nachgeben und Gelindigkeit die Freundſchaft der Bourboniſchen Höfe wieder zu gewinnen geſucht hätte. Auch Ihrer Geſellſchaft ſelbſt, würde ſolches groſſen Nutzen gebracht haben.

Ricci.

Dem ſey wie ihm wolle, über dieſen wichtigen Gegenſtand, können wir uns hier in keinen Streit einlaſſen, und, um zu verhindern, daß Sie ſich beede über Ihre vorgefaßte Meynungen nicht zu ſehr ereifern, will ich in meiner Geſchichte fortfahren.

Der König von beeden Sicilien folgte nun dem gegebnen Beyſpiele, verjagte die Jeſuiten, und ließ ſie durch Soldaten bis an die Gränzen des Reichs bringen. Kurz darauf den 3ten Februar, 1768. faßte der Herzog von Parma gleichen Entſchluß. Alles vermehrte meinen Kummer und meine Betrübniß.

Moncada.

Diß iſt leicht zu erachten, allein ſo viel ich weiß, wurde auch

da

da noch, die Erbitterung der Höfe noch immer vermehret. Der Pabſt, welcher Parma als ein Lehen des Apoſtoliſchen Stules betrachtete, ließ ein empfindliches Breve über das andere an den Infanten Herzog ergehen und behauptete, er hätte dieſen Schritt nicht thun ſollen, ohne ihn vorher deswegen zu erſuchen. Ja zulezt erfolgte gar eine Bedrohung mit dem Interdikte, wodurch die Bourboniſche Höfe, welche ſich der Sache gemeinſchaftlich annahmen, immer mehr aufgebracht wurden, und je mehr Anſehen ſich der päbſtliche Hof anzumaſſen ſuchte, je weiter giengen die vereinigte Höfe in ihren Anforderungen.

Ricci.

Es hat ſolches alles ſeine Richtigkeit, aber wir wollen dasjenige laſſen, was das Betragen des päbſtlichen Hofes inſonderheit betrift, und nur bey demjenigen bleiben, was die Geſellſchaft Jeſu und mich angeht.

Nachdem die Jeſuiten alſo aus ſo vielen Staaten verjagt worden waren, entſchloſſen ſich ſolche gemeinſchaftlich auf die gänzliche Aufhebung des Ordens zu dringen. Ihre Miniſter machten dem Pabſte, in Anſehung deſſen, die nachdrücklichſten, und ſogar mit Drohungen begleitete Vorſtellungen. Der Pabſt gab mir ſelbſt von dieſen neuen Anfällen Nachricht, und nun fieng ich an, mich in vielen Zuſammenkünften mit meinen Aſſiſtenten zu berathſchlagen, wie dem gänzlichen Untergange der Geſellſchaft vorzukommen ſeyn möchte.

Moncada.

Und da werden Sie ohne Zweifel, den Fehler eingeſehen haben, den Sie durch eine allzu hartnäckige Vertheidigung Ihrer bisherigen Verfaſſung begangen hatten.

Ricci.

Ey, ein jeder vertheidiget ſeine ihm zukommende Rechte, ſo gut und ſo lang er kan. Wir fanden übrigens freylich, daß ein längerer Widerſtand zu nichts mehr helfen konnte. Daher wurde beſchloſſen, daß ich den Pabſt erſuchen ſollte, denen Höfen eine ſchnelle Reformation unſrer Geſellſchaft verzuſchlagen, und man ſchmeichelte ſich, ihre Einwilligung dazu um ſo eher zu erhalten, weil nun keine Jeſuiten mehr in ihren Staaten vorhanden waren. Der Pabſt that auch wirklich dieſen Vorſchlag den Bourboniſchen Miniſtern, erhielt aber zur Antwort:

Es ſeye jezt zu ſpät, an eine Reformation zu gedenken, ihre Monarchen verlangten eine gänzliche Aufhebung des Ordens, indem ſie ſolche für das einz'ge Mittel hielten, den Jeſuiten die Rückkehre in ihre Staaten ohnmöglich zu machen.

Moncada.

Auch hierinn hatten ſie Recht. Denn aus wie vielen Ländern ſind nicht ſchon die Jeſuiten, ſeit Errichtung ihrer Geſellſchaft vertrieben worden, und doch wieder in dieſelbe zurück gekommen? Das einige Frankreich kann ſtatt allen andren Beweiſes dienen.

Angelo.

Angelo.

Allein, lieber Ritter! Sie kamen nicht durch ihre Ränke wieder in Frankreich zurück, ſondern ſie wurden, weil man ihre Unſchuld erkennte, wieder durch Königliche Befehle zurückberufen.

Moncada.

Nun, da gerathen wir wieder in unſren alten Streit, über die Unſchuld Ihrer Geſellſchaft. Man weis wohl, was Heinrich IV. bey ihrer Zurückberufung geſagt hat. Laſſen Sie uns lieber hören, was der würdige General noch weiter zu erzehlen hat.

Ricci.

Nichts, als traurige Dinge. Ich ſah nunmehr wohl, daß der Zeitpunkt da war, wo alles verſucht werden mußte, wo möglich, meinen verlaßnen Orden von dem gänzlichen Untergange zu retten. Ich wendete alſo alles an, ſolches zu bewerkſtelligen, ohngeachtet dergleichen Wege einzuſchlagen, meinen Neigungen völlig zuwider war. Ich erſchöpfte viel Geld, meine alte Freunde noch ſtärker auf meine Seite zu ziehen, und mir zugleich neue zu erwerben. Da ſich das Durchlauchtigſte Erzhaus Oeſterreich noch nicht mit unſern Feinden vereiniget hatte, und noch allein im Stande war, bey dieſen betrübten Umſtänden die Geſellſchaft zu ſchützen, ſo gab ich dem Aſſiſtenten von Deutſchland die nöthigen Verhaltungs-Befehle, um auf die beſtmöglichſte Art den mächtigen Schuz des Kayſerlichen Hofes zu erflehen. Man machte deswegen die ernſtlichſte Verſuche, aber der Erfolg zeigte, daß ſolche fruchtlos geweſen waren, ob wir gleich zum Voraus keine entſcheidende Antwort erhielten.

Die

Die Miniſter der Könige lagen unterdeſſen dem Pabſt unaufhörlich an, und dieſer ſah endlich wohl ein, daß er durch ein anhaltendes Weigern, die Kirche immer neuen Unruhen und Gefahren ausſezen würde. Er verſprach alſo nunmehr, die Sache in voller Verſammlung der Kardinäle unterſuchen und entſcheiden zu laſſen, ob er denen an ihn geſchehenen Anforderungen Plaz geben könne, oder nicht. Allein es wurde aus allem nichts; denn der Pabſt wurde durch eine ſchwere Krankheit, die vielleicht von ſeiner beſtändigen Beunruhigung herrühren mochte, aus dieſer Zeitlichkeit abgerufen.

Moncada.

Ganz gewiß war der Kummer die Urſache ſeines Todes. Er ſah, daß er das Ungewitter durch ſeine Hartnäckigkeit zuſammengezogen hatte, und ſah kein Mittel mehr, es wieder zu zertheilen. Diß war ihm bey ſeiner heftigen Gemüthsbeſchaffenheit unerträglich, und doch nicht zu ändern, weil er nicht nachgeben wollte, und die vereinigte Höfe daher immer weiter giengen. Denn Sie vergaſſen zu erwehnen, daß man nunmehr, in öffentlichen, mit Bewilligung der Höfe ans Licht getrettnen Schriften, die Macht des Pabſts in weltlichen Dingen angrif, und daß endlich noch vor ſeinem Ende Frankreich ſich in den Beſitz von Avignon ſezte, und Neapel Benevent wegnahm. Ich weis wohl, daß die Haupturſache zu dieſem Verfahren der Streit mit Parma war; aber der Grund zu dieſem Streite, lag in der Verjagung der Jeſuiten. Doch ich will Sie mit meinen

meinen Anmerkungen nicht länger aufhalten, ſondern erwarte nunmehr begierig Ihre Erzehlung, von dem lezten und betrübteſten Zeitpunkte Ihres Lebens.

Ricci.

Die Kardinäle giengen nun wieder ins Konclave, Klemens XIII. einen Nachfolger zu geben, der im Stande wäre, die in der Kirche entſtandnen Unruhen, auf eine derſelben vortheilhafte Art beyzulegen. Nie war unſrer Geſellſchaft mehr an einer Pabſtwahl gelegen geweſen, als an dieſer, da, ſo zu ſagen, unſre fernere Exiſtenz, oder unſre Zernichtung, von derſelben abhieng. Ich ſparte alſo keine Mühe, die uns geneigten Kardinäle, auf ihrer guten Meynung zu erhalten, ich ſparte keine Koſten, andre auf unſre Seite zu bringen, groſſe Geld-Summen wurden aufgeopfert, um die fürnehmſten römiſchen Prinzeſſinen zu bewegen, unſ e Fürſprecherinnen bey ihren Günſtlingen zu ſeyn, und ihnen die Wahl, eines dem Orden geneigten Pabſts zu empfehlen.

Moncada.

Es ſollte aber doch nicht ſeyn, daß man bey einer Wahl, welche unter dem Schuze des H. Geiſtes verrichtet werden ſoll, ſo viele Intriguen zu ſpielen ſucht, und mich dünkt, das Frauenzimmer ſollte gar nie die Hand mit im Spiele haben.

Angelo.

Es ſollte freylich vieles nicht ſeyn, aber alle Intriguen können doch die Schlüſſe der Vorſehung niemals aufhalten.

Ricci.

Das ſah man auch bey dieſer Wahl. Meine Bemühungen ſchienen anfangs ſo gute Wirkung zu haben, daß jedermann glaubte, der für uns gut geſinnte Kardinal Chigi würde Pabſt werden, und es fehlte ſehr wenig, ſo wäre ſolches wirklich geſchehen, und alle Ränke der den Höfen anhangenden Kardinäle wären vereitelt worden. Allein es gelang dieſen doch, weil Gott einmal den Fall der Geſellſchaft beſchloſſen hatte, den Kardinal Ganganelli auf den Thron zu ſetzen, welcher zwar jederzeit eine politiſche Gleichgültigkeit bezeugt hatte, aber nie für unſren Freund gehalten worden war.

Moncada.

O das glaube ich gerne. Ganganelli war aus dem Orden der Franciskaner, und Sie müſſen es recht gut wiſſen, wie verächtlich Ihre Geſellſchaft allen Bettelorden begegnete, und wie viele Drangſalen ſie ſolchen, wo ſie nur konnte, anthat.

Angelo.

Es iſt ganz erweislich, daß Ganganelli ſchon vor ſeiner Wahl, ein Feind von uns war. Man hat einen Brief von ihm, in

welchen er lang vor ſeiner Erhebung, an einen ſeiner Freunde zu Neapel ſchrieb: Sie thun mir ſehr unrecht, wenn Sie von mir glauben, daß ich bey den gegenwärtigen Zerrüttungen der Kirche, gleichgültig ſeyn könne; Ich leide mit als Menſch, als Bürger, und als Chriſt. Unſer heiligſter Vatter, hat ſich ſeine Söhne über den Kopf wachſen laſſen; allein ein Vatter ſollte den Zweig abhauen, welcher dem ganzen Baume Schaden zufügt. Dies iſt der einige Weg, Ihren König, und die übrigen Bourboniſchen Höfe, zu beſänftigen, und uns vom Untergange zu retten.

Ricci.

Es iſt freylich wahr, daß wir den Kardinal Ganganelli nicht für unſren Freund halten konnten, und ſo bald er Pabſt war, fieng ich für das künftige Schickſal der Geſellſchaft zu zittern an. Ich wußte, daß er, noch als Franciskaner, verſchiedne Säze wider unſre Lehren behauptet hatte, ich wußte alſo, daß er ſolche nicht billigte. Was hatte ich nicht ſonſt noch für Urſachen dazu, das Schlimmſte zu befürchten? Gleich nach ſeiner Erhebung, nahm Klemens XIV, denen Portugieſiſchen Jeſuiten, die Penſionen ab, welche ihnen ſein gutthätiger Vorfahre verwilliget hatte Meine Furcht mußte ſich auch natürlicher Weiſe, noch ſehr vergröſſern, als mir der Zutritt in dem Päbſtlichen Pallaſte nicht mehr ſo frey geſtattet wurde, wie unter dem vorigen Pabſte. Klemens XIV. wollte mich nur bey den gewöhnlichen Audienzen ſprechen, und da ich einmal die Gelegenheit erſah, ihn auſſer denſelben anzureden, ſo brach er die Unterredung kurz ab, und antwortete: Er wollte es mich in Zukunft

 wiſſen

wiſſen laſſen, wenn er mit mir mir zu reden habe. Nicht weniger beunruhigte mich auch, die erſtaunliche Verſchwiegenheit des Pabſts, welcher alle Geſchäfte allein bearbeitete, ohne ſogar den Kardinal-Staatsſekretär Pallavicini daran Theil nehmen zu laſſen. Daher auch nicht das geringſte von dem, was unſre Geſellſchaft betraf, bekannt wurde.

Moncada.

Dieſes war ein Zeichen, ſowohl von der Klugheit, als von der Arbeitſamkeit des groſſen Pabſtes. Und wie können Sie eine ſolche Verſchwiegenheit misbilligen, da Sie ſelbſt, durch die Geſetze Ihrer Geſellſchaft, zur gröſten Geheimhaltung verpflichtet waren?

Ricci.

Ich misbillige die Geheimhaltung ſeiner Abſichten bey einem Regenten gar nicht; ich halte ſie vielmehr für eine der gröſten Tugenden deſſelben. Aber noch mehrere Dinge vermehrten meine Furcht. Die Franzöſiſche, Spaniſche und Neapolitaniſche Miniſter, die Kardinäle Bernis, Orſini, der Prälat Azpuru, und nach deſſen Tode, der Ritter Monnino, warteten bald einzeln, bald gemeinſchaftlich, dem Pabſte ſehr oft auf, und es war mehr als wahrſcheinlich, daß dieſe Konferenzen blos deswegen geſchahen, um ſich über die Art der Aufhebung unſrer Geſellſchaft zu berathſchlagen. Hierzu kam noch, daß die Bourboniſchen Miniſter, die groſſen Eigenſchaften des Pabſtes allenthalben lobten, welches ein deutlicher Beweis, von der zwiſchen beeden herrſchenden guten Harmonie, und folglich ein Beweis war,

daß der Pabſt nicht gut für die Jeſuiten geſinnet ſeyn mußte. Endlich war es auch noch ein böſes Zeichen, daß der Pabſt, um die Freundſchaft der uns abgeneigten Höfe beyzubehalten, ihnen alles zu Gefallen that, was ſie verlangten. Wie er denn ſolches, um nur ein einiges Beyſpiel anzuführen, durch die unterlaſſene Verleſung der Bulle in Cœna Domini genugſam an den Tag legte.

Moncada.

Die unterlaſſene Vorleſung der Bulle in Cœna Domini, welche den Rechten der Monarchen ſo nachtheilig war, iſt freylich den Höfen zu gefallen unterlaſſen worden, allein dieſes hatte keine Beziehung auf die Geſellſchaft Jeſu. Es walteten ja noch mehrere Streitigkeiten zwiſchen den Höfen, und dem Apoſtoliſchen Stule vor. Und wenn auch keine Geſellſchaft Jeſu mehr in der Welt iſt, ſo mus doch auch dieſe unſeelige Bulle, welche zu ſo vielem Unglücke Anlaß gegeben hat, verbannet bleiben.

Ricci.

Ich hatte zwar noch eine kleine Hofnung, in meinem Kummer, der Pabſt würde ſich unſrer Geſellſchaft wenigſtens aus Dankbarkeit annehmen, weil er zum Theile durch Vorſchub derſelben, in der Kardinalswürde, dem P. Vezzoſi aus dem Theatiner-Orden, vorgezogen worden war.

Moncada.

Sie wollten eben aus zwey Uebeln das kleinſte erwehlen, und lieber einen Franciskaner, als einen Theatiner, welche immer

Ihre Nebenbuhler geweſen ſind, zum Kardinale haben. Wäre es auf Sie alleine angekommen, ſo würde keiner von beeden, dieſe Würde erhalten haben.

Ricci.

Ich verlohr aber bald alle Hofnung gänzlich, als der Pabſt Kommiſſarien ernennte, unſre Rechnungs-Bücher, in den Römiſchen, Teutſchen, Engländiſchen, Hungariſchen und Irrländiſchen Kollegien, und in denen zu Fuccioli und Frascati, aufs ſchärfſte zu unterſuchen, und vermöge eines ausdrücklichen Befehls, den Prokuratoren die Verwaltung der Einkünfte abzunehmen. Noch mehr; Der Pabſt befahl mir, genaue Rechnung, von allem Gelde und Koſtbarkeiten, welches die aus Portugall vertriebnen Jeſuiten mitgebracht hätten, abzulegen, und zugleich ließ er allen öffentlichen Banken anbefehlen, uns die gewöhnlichen Zinſe nicht mehr zu bezahlen.

Moncada.

Das waren alſo ſolche vorläufige Dinge, aus welchen der nächſtbevorſtehende Untergang Ihrer Geſellſchaft leicht zu vermuthen war.

Angelo.

Ach! Man konnte ihn vermuthen. ſo bald Ganganelli den H. Thron beſtieg. Es war ſchon mehr als zu bekannt, daß die Aufhebung unſerer Geſellſchaft, eine von den Bedingungen ſeiner Wahl war.

Moncada.

Das können Sie nicht wiſſen, Ihnen wird man das Geheimniß

der Höfe nicht anvertraut haben. Obgleich Ihr groſſer Rath in Rom, alles wußte, was hin und her an den Höfen von Europa vorgieng, und ein genaues Verzeichniß von demjenigen hielt, was Ihre Geſellſchaft betraf.. *)

Angelo.

Das ſind Erdichtungen. Wo hatten denn die Jeſuiten immer einen Zutritt in die Kabinete der Staatsminiſter? Und da dieſes augenſcheinlich nicht war, wo denn ſollten Sie alle die geheime Nachrichten herbekommen haben?

Monca:

---

*) Der Franzöſiſche Ueberſetzer des in Italieniſcher Sprache herausgekommenen Lebens des Generals Ricci, erzählet folgendes: Der Herzog von C — nachheriger Staatsminiſter in Frankreich, unterhielt ſich, als er zum Abgeſandten an den Päbſtlichen Hof ernennet war, einige Zeit vor ſeiner Abreiſe mit einem ſeiner Freunde von den Jeſuiten, und bediente ſich gewiſſer Ausdrücke, die eben nicht zu ihrem Lobe gereichten. Als er nach Rom kam, machte er auch eine Viſite bey dem General der Geſellſchaft. Nach einem gleichgültigen Geſpräche, wollte er ſich beurlauben; aber der P. General bath ihn ſehr höflich, noch einen Augenblick mit ihm in ſein Kabinet zu gehen, wo er ihm etwas beſonders zeigen wollte. Hier nahm er ein ſehr groſſes geſchriebenes Buch, ſchlug ſolches auf, und erſuchte den Abgeſandten, einen gewiſſen Artikel zu leſen, den er ihm zeigte. Wie erſtaunte ſolcher nicht, als er das mit ſeinem Freunde zu Paris gehaltene Geſpräch von den Jeſuiten faſt von Wort zu Wort aufgezeichnet fand. Ohne Zweifel verbarg er ſein Erſtaunen und ſeinen Unwillen ſo viel möglich; aber man behauptet, daß er in dieſem Augenblicke einen Schwur gethan habe, einen Orden, der ſich ſo ſehr um alle Geheimniſſe bekümmerte, ſtürzen zu helfen, und man weiß, wie viel er nachher dazu beygetragen hat.

Moncada.

Von andern, welchen der Zutritt verſtattet war, und ſogenannte Tertiarii waren.

Ricci.

Ich will Ihnen ſagen, wie es ſich damit verhielt. Jedes einzelne Mitglied war nach unſerer Konſtitution verpflichtet, alles Neue, ſo es erfahren konnte, und ihm von einiger Wichtigkeit ſchien, ſeinen Vorgeſezten zu berichten. Jeder P. Rektor mußte dem P. Provinzial monatlich ſeine erhaltene Nachrichten mittheilen, und dieſer ſeine Berichte nach denſelben an mich abſtatten. Was alsdann nach dem Gutbefinden meines Rathes für wichtig genug gehalten wurde, kam in gewiſſe dazu beſtimmte Bücher. Auf dieſe Art erfuhren wir nun freilich viele Dinge; aber es iſt allzuübertrieben, wenn man uns beymeſſen will, daß wir um alle Geheimniſſe der Höfe ſollten gewußt haben.

Moncada.

Ey auch dieſes iſt ſehr glaublich, da ſie faſt in allen katholiſchen Ländern die einige Gewiſſens-Räthe und Beichtväter waren. Aber wir wollen es dabey laſſen. Haben Sie die Gütigkeit fortzuerzählen.

Ricci.

Der Pabſt ernennte nun eine Deputation von 5. Kardinälen, und noch einigen Prälaten., nämlich den Kardinälen Zelada, Kaſali,

Karaffa,

Karaſſa, Korſini und Mareſoſchi, und den Herrn Alfani und Macedonio. *) Sie können ſich leicht vorſtellen, daß mir dieſer neue Schritt auch meinen Kummer vermehrte.

Moncada.

Das kann ich mir leicht vorſtellen; aber das nicht, daß gerade zu einer Zeit, wo man ſich hätte demüthigen ſollen, Tag vor Tag neue anzügliche Schriften von Mitgliedern Ihrer Geſellſchaft wider den Pabſt und die Bourboniſchen Höfe erſchienen. Das ſollten Sie nicht erlaubt haben.

Ricci.

Jezt half keine Demuth und Erniedrigung nichts mehr. Im übrigen aber beſchuldigen Sie mich mit ziemlichem Unrecht, wenn Sie glauben, daß ſo viele Satyriſche Schriften, wovon mir einige wohl bekannt ſind, mit meiner Erlaubniß verfertiget und ausgeſtreuet worden ſeyen. Nein, mein lieber Ritter! Es gieng nunmehr zu, wie ehemals in Iſrael: Es war kein König, und jeder that was er wollte. Ich will in meiner Erzählung fortfahren.

Nunmehr wurde ein erfahrner Mann, der Herr Smuraglia, ernennt, die Rechnungen des Römiſchen Kollegiums zu durchſehen, und

---

*) Der Verfaſſer des Lebens des Abts Ricci nennt unter den Kardinälen, denen er lauter ehrenvolle Beynamen beylegt, den Mareſoſchi nicht. Man weiß aber, daß man dieſen für den gröſten Antagoniſten der Jeſuiten hielt.

und dieſer entdekte, ſeinem Angeben nach, namhafte Fehler, welche nicht ohne Schuld der Vorgeſezten eingeſchlichen ſeyn konnten. Ich fand mich alſo in die Nothwendigkeit verſezt, mich zu vertheidigen, und ich erwählte auch, nach vorheriger Berathſchlagung, einen gewiſſen Guerra dazu, die Vorgeben des Smuraglia zu widerlegen. Indem mich nun die Laſt wegen dieſes Proceſſes drückte, fiel mir ohnvermuthet ein neuer auf den Hals. Es verlangten nemlich, die an die Stelle der Jeſuiten geſetzten Adminiſtratoren des Irrländiſchen Kollegiums, im Beſitze des Weinberges von Kaſtel Gondolfo zu bleiben, weil dieſer Weinberg gedachtem Kollegio, vermöge eines Vermächtniſſes des Kardinals Ludoviſi zugehöre. Wir aber behaupteten, daß ihn die Geſellſchaft mit ihrem eignen Gelde erkauft habe. Da man aber den Kaufbrief nicht finden konnte, wurde von der dazu niedergeſezten Kongregation uns auferlegt, denſelben ohnverzüglich vorzuweiſen. Da man mich auf ſolche Art von allen Seiten zu plagen ſuchte, ſo ſuchte ich auch die Rechte meiner Geſellſchaft ſo viel zu behaupten, als möglich. Ich ließ alſo von dem Kardinale Marefoſchi, einem der Viſitatoren, die Herausgabe der Bibliotheck des P. Arborgati abfordern, die von dieſem, ſo lang er Rektor des Irrländiſchen Kollegiums geweſen, auf ſeine eignen Koſten errichtet worden war.

Moncada.

Und dieſes wird der Kardinal ganz gewiß, bis zu Endigung der ganzen Sache, verweigert haben?

Angelo.

Angelo.

Freylich that er dieſes, weil unſre bedrängte Geſellſchaft, kein Recht mehr finden konnte, aber unſer würdiger General war immer eifrig. Er überreichte dem Pabſt eine Bittſchrift, daß ſolcher dieſe Sache, den zu Unterſuchung des Proceſſes wegen dem obgedachten Weinberge beſtimmten Richtern, übergeben möchte.

Moncada.

Und da begieng Ihr ſo würdiger General wirklich die gröſteſte Unvorſichtigkeit; konnte er denn glauben, daß dieſe Richter Ihrer Geſellſchaft günſtig ſeyn würden?

Ricci.

Man wendet in der äuſſerſten Noth alles an, was noch möglich zu ſeyn ſcheinet. Ich ſah wohl ein, daß der Fall meiner Söhne nahe war, aber ſollte deswegen mein Eifer für das Wohl derſelben erkalten? Nichts weniger, ich wendete noch meine äuſſerſten Kräfte, für das Wohl derſelben an. So bracht ich es, z. E. bey der Bürgerſchaft zu Frascati, als ich befürchten mußte, die Jeſuiten würden aus dieſer Stadt vertrieben werden, dahin, daß ſolche dem Kardinale von York, eine Bittſchrift überreichte, in welcher man unter ſehr groſſen Lobſprüchen der Geſellſchaft, Seine Eminenz inſtändigſt bath, nicht zu erlauben, daß unſre Väter die Stadt verlaſſen müßten.

Moncada.

Was ertheilte denn der Kardinal für eine Antwort?

Ricci.

Er verwies ſie mit ihrem Anſuchen lediglich an den Pabſt, und bey dieſem war nun nichts mehr auszurichten. Denn die in der Sache intereſſirte Höfe, wurden nun des langen Zauderns müde, und drangen mit untermiſchten Drohungen, auf die gänzliche Aufhebung. Da der Pabſt ſahe, daß er keine Zeit mehr gewinnen konnte, ſo fieng er die Ausführung ſeines gefaßten Entſchluſſes, bey den Jeſuiten zu Bologna an. Er wollte erſt eine Probe machen, um zu ſehen, was das Publikum dazu ſagen würde. Der Kardinal Erzbiſchof Malvezzi, erhielt alſo Vollmacht, die Häuſer der Jeſuiten zu viſitiren, und alle diejenigen Maasregeln zu ergreifen, welche er für nöthig erachten würde. Ich, der ich von dieſem Vorhaben durch die mir geneigten Kardinäle benachrichtiget wurde, that ſolches den Bologneſiſchen Jeſuiten zu wiſſen, damit ſolche alles anwenden könnten, um die Ausführung dieſes Vorhabens zu verhindern.

Angelo.

Und unſre Väter ſtanden auch, troz aller Läſterungen, zu Bologna in ſo gutem Rufe, daß der Senat entſchloſſen war, den Pabſt um ihre fernere Erhaltung anzuflehen. Aber die ſchnelle Ausführung des gefaßten päbſtlichen Entſchluſſes, verhinderte die Bewerkſtelligung dieſes löblichen Vorhabens.

Moncada.

Bey dieſen Umſtänden würde die Vorſtellung des Senats

von

von Bologna, ſo wenig geholfen haben, als die Vorſtellung der Bürgerſchaft von Frascati.

Ricci.

Inzwiſchen eröfnete der Kardinal Erzbiſchof die Viſitation in der Reſidenz von Cento, ließ ſich die Rechnungsbücher aushändigen, die Archive verſiegeln, und machte ihnen bekannt, daß ſie in Kongregationen reducirt ſeyn ſollten, die von dem Erzbiſchöflichen Stule allein abhiengen, und ſich daher künftighin weder an ihren Provincial, noch an irgend einen andern, ihrer bisherigen Vorſteher, zu wenden hätten. Er begab ſich von hier nach Bologna, ließ die Rectores der vier Kollegien zu ſich kommen, eröfnete ihnen die von Rom erhaltne Befehle, und befahl den P. Rector von dem Kollegium des H. Ignaz nach Haus zu ſchicken. Er entließ diejenigen ihres Gelübdes, welche ſolches ſchon abgelegt hatten, und rieth endlich allen den Ordenshabit abzulegen. Allein unſre Väter wollten darein nicht willigen, ſie übergaben nicht nur dem Erzbiſchoffe, ſondern als ihnen dieſer zur Antwort ertheilte, er müſſe blos die ihm gegebne Befehle befolgen, auch dem Pabſte ſelbſt, eine Bittſchrift, worinn ſie verlangten, zu ihrer Vertheidigung zugelaſſen zu werden, ehe man ſie als Schuldige verdammte. Sie bathen auch um die Mittheilung des Päbſtlichen Breve im Original, aus dem Grunde, weil einer, der einem Delegirten übergeben wird, das Recht habe, die Vollmacht deſſelben ſelbſt einzuſehen.

Moncada.

Dieſe Widerſezlichkeit war hier zur Unzeit, wie ſchon lange vorher, angebracht. Aber Ihre Geſellſchaft war zu ſtolz um ſich zu unterwerfen. Das erhellte deutlich aus der Antwort, welche der Pabſt auf die Bittſchrift Ihrer Väter ertheilte.

Ricci.

Der Cardinal Malvezzi kehrte ſich auch nicht an dieſe Vorſtellungen, ſondern gieng weiter. Wenige Tage darauf wurde ſein General-Vikarius, mit einem Notarius und Zeugen, auch zwo Compagnien Soldaten, in das Kollegium vom H. Lukas abgeordnet, der Rector deſſelben P. Belgrado in verhaft genommen, in einer Kutſche nach dem Haus des Profoſen geführt, und bald darauf aus den Päbſtlichen Staaten verwieſen.

Monca-

*) Klemens XIV. ertheilte ihnen zur Antwort. Der Erzbiſchof von Bologna war euer Vorgeſetzter, und ihr waret ihm Gehorſam ſchuldig. Wenn Ihr auch geglaubt hättet, daß er ohne Unſren Befehl, auf ſolche Art verführe, ſo hättet Ihr zuerſt gehorchen, und hernach erſt zu Uns kommen ſollen, wo Wir euch, wenn ſich die Sache ſo verhalten hätte, Gerechtigkeit würden haben widerfahren laſſen. Allein Ihr habt den Anfang damit gemacht, daß Ihr euch wider euren Vorgeſetzten auflehntet, und dadurch habt Ihr euch unſtreitig, ſowohl wider ihn, als wider Uns ſelbſt verfehlet. S. Geſpr. im Reich der Todten zwiſchen Klemens XIV. und Benedikt XIV.

Moncada.

Der hizige P. Belgrado hatte ſich dieſes Verfahren ſelbſt zuzuſchreiben, da er nicht allein für ſeine Perſon nicht gehorchen wollte, ſondern auch die ihm untergebene Novizen abhielt Gehorſam zu leiſten.

Ricci.

Mit dieſen wurde man bald fertig. Vierzehn Studenten wurden nach dem Erzbiſchöflichen Seminario gebracht, wo ſie ſich aber durch keine Vorſtellungen von ihrem gefaßten Entſchluſſe abbringen lieſſen, nemlich, den ertheilten Befehlen nicht eher zu gehorchen, bis man ſie durch Vorzeigung des Breve, von dem päbſtlichen Willen überzeugte. Der Kardinal Malvezzi ſchickte hierauf einen Officier mit einigen Soldaten ab, mit dem Befehle ihnen den Jeſuiter Habit mit Gewalt auszuziehen, wenn ſie nicht in Güte gehorchen wollten. Sie wollten zuerſt nicht daran, als aber der Officier wirklich Hand an einen legte, ſo leiſteten ſie Folge, legten den Ordens Habit ſelbſt ab, und kleideten ſich in die ihnen überſchickten Röcke, worauf ſie nach ihren Familien zurück geſchickt wurden. Einige unſrer Väter, welche einſahen, daß das Ungewitter nunmehr ausbrach, begaben ſich nach andren Gegenden, und kurz darauf verboth der Kardinal ihnen auch das Predigen und Beichtſizen, und übergab die Güter unſrer Kollegien, gewiſſen dazu ernennten Verwaltern. Auf gleiche Art verfuhr man hernach auch zu Ferrara und Ravenna, ohngeachtet ſich am erſten Orte, der Kardinal Borromeo ſtark widerſezte.

Moncada.

Und alſo ſind wir nun an dem Zeitpunkte der gänzlichen Aufhebung Ihrer Geſellſchaft. Ob ich gleich ſchon von demjenigen, was dabey vorgefallen, durch gegenwärtigen P. Angelo benachrichtiget bin, ſo wünſchte ich doch von Ihnen ſelbſt zu hören, wie es Ihnen dabey ergangen.

Ricci.

Ach das Herz blutet mir, wenn ich an dieſe unglückliche Augenblicke gedenke. Ich will Ihnen aber doch eine kurze Nachricht von demjenigen geben, was mich betrift. Während der Zeit, daß das obgedachte vorgieng, wurde zu Rom, von der dazu ernennten Kongregation der Jeſuitiſchen Angelegenheiten, eifrig fortgeſeßt. Das verdrüßlichſte für mich war, daß ich nicht das geringſte von dem was vorfiel, erfahren, ja nicht einmal eine Unterredung, mit einem der dabey befindlichen Kardinäle, ohngeachtet aller Bemühungen meiner Freunde, erhalten konnte. Alles wurde mit der gröſten Verſchwiegenheit verhandelt. Der Pabſt hatte das Suppreſſions-Breve ſchon aufgeſezt, und es in die Kabinette aller Europäiſchen Höfe geſchickt. Nachdem es von allen genehmiget worden, beſchloß er, ſolches zu unterſchreiben und bekannt zu machen. Endlich kam der fatale 17. Aug. 1773. da in einer gehaltnen Kongregation von Kardinälen und Prälaten, die Veranſtaltung zur Ausführung gemacht wurde. Abends nach 6. Uhr, wurden alle Kollegia von innen mit Soldaten von auſſen mit Häſchern beſezt, die Jeſuiten verſammelt, ihnen das Aufhebungs-Breve vorgeleſen, ihre Archive, Bibliothecken, Garderoben und Vorraths-Magazine verſiegelt, und eine Wache an

den

den Thron gelaſſen. Es wurden hierauf der Advokat Andretti zu Unterſuchung der Criminal, und der Prälat Alfani zu Unterſuchung der Civil-Proceſſe ernennt. Sie können ſich leicht vorſtellen, wie groß meine Beſtürzung und Verwirrung war. Allein ich unterwarf mich in Demuth der Hand der Vorſehung, kehrte meine thränende Augen gen Himmel, und ſagte nur: Eine Reformation hatte ich wol vermuthet; aber keine gänzliche Aufhebuug.

Moncada.

Es hatten noch ſehr viele gleiche Gedanken mit Ihnen; aber Sie müſſen, da Sie von allen Geheimnißen unterrichtet waren, ſelbſt am beſten wiſſen, daß eine Reformation nicht mehr möglich war, wenn der Friede in der Kirche wieder hergeſtellt werden ſollte. Allein erlauben Sie mir zu ſagen, daß Sie es noch gemächlich hätten vermeiden können, in Verhaft genommen zu werden. Sie hatten ja Zeit und Freyheit genug, ſich zu entfernen. Sie ſahen ja nichts als einen ſchlechten Ausgang für ſich.

Ricci.

Meine Freunde hatten mir zwar angerathen, mich heimlich von Rom zu entfernen. Meine Anverwandte zu Florenz hatten mir auch einen anſtändigen Aufenthalt angebothen. Allein ich konnte mich nicht dazu entſchlieſſen, dieſem Rath zu folgen. Ich antwortete: „Eine ſolche Entweichung würde einen böſen Argwohn veranlaſſen, da ich doch am beſten meine Unſchuld kennte; es würde niederträchtig ſeyn, in ſo gefährlichen Umſtänden die Geſellſchaft zu verlaſſen; der Steuermann müſſe am Ruder bleiben, wenn das Schiff in Gefahr ſey, ſonſt vergeſſe er ſeiner Pflicht, und ich erklärte mich endlich ausdrüklich, daß ich bey dieſen Umſtänden nicht von Rom weichen würde.

Angelo.

Solche Geſinnungen waren auch dem Oberhaupte einer Geſellſchaft, wie die unſrige war, anſtändig, und verrathen die edle Großmuth der Seele eines Oberhirten, der für die ihm anvertraute Schaafe auch in den Tod zu gehen bereit iſt.

Moncada.

Großmüthig und edel ſcheinen ſolche Geſinnungen freilich. Aber mich dünkt doch: Freyheit ſeye das Edelſte von allem, und Sie hätten Ihrer Geſellſchaft vielleicht noch mehr Nutzen ſchaffen können, wenn Sie frey geblieben wären.

Ricci.

Ich weis eben nicht, was ich der Geſellſchaft weiter dadurch hätte nützen können. Gröſſern Verdacht, als wenn ich allerley gefährliche Anſchläge auszuführen ſuchte, würde ſolches erreget haben. Ich beharrte alſo bey meinem gefaßten Entſchluſſe. Nach Aufhebung der Geſellſchaft wurde ich ſogleich in das Irrländiſche Kollegium gebracht, *) und hatte beſtändig eine Soldaten-Wache bey mir. Es wurde auch ſogleich ein ſcharfer Proceß wider mich angefangen. Der Advokat Andretti übergab mir die Acta extrajudicialia.

Angelo.

Dieſes war aber eine ganz auſſerordentliche Art Proceſſe anzufangen

Ricci.

Gleichwie die ganze Sache eine der auſſerordentlichſten war, ſo iſt ſich auch über dieſes nicht zu verwundern. Nachdem ich 37. Tage in

---

*) Andere Nachrichten ſagen in das Engliſche.

in dem Irrländiſchen Kollegium zugebracht hatte, wurde ich im Sept. 1773. unter einer Bedeckung von Soldaten, nach der Engelsburg gebracht,*) wo mir ein zwar anſtändiges und bequemes, aber allenthalben wohlverwahrtes Zimmer nebſt meinem Bedienten angewieſen wurde. Meine fünf Räthe, oder Aſſiſtenten, wurden ebenfalls dahin gebracht; eben ſo auch, nach einem ſcharfen Verhör, der geweſne General Sekretär Comolli, und einer von ſeinen Gehülfen. Eben ſo verfuhr man mit dem Abbte Stefanucci, bisherigen Lektor des Kanoniſchen Rechts im deutſchen Kollegio, und dem Abbte La Favre, Lektorn der Theologie, in dem Römiſchen.

Moncada.

Die Staatsklugheit erforderte es unwiderſprechlich, Sie und die übrigen Häupter der Geſellſchaft in ſichere Verwahrung zu bringen, und man weis auch, daß Ihnen an Ihrer Verpflegung nichts mangelte. Aber Stefanucci und Le Favre zogen ſich dieſes Schickſal ſelbſt zu. Jener, weil er nach geſchehener Bekanntmachung des Aufhebungsbreve, noch allerley Papiere und Briefſchaften zu verbrennen ſuchte; dieſer wegen verſchiedner Stachelſchriften, vor deren Verfaſſer man ihn ziemlich erweislicher maſſen halten mußte.

Ricci.

Ich habe nicht Urſache mich über eine üble Begegnung zu beſchweren, als daß mir aller Umgang abgeſchnitten war. Man ließ unterdeſſen dem wider mich angeſtellten Proceſſe ſeinen Lauf, unterdeſſen wurden auf meine Koſten manche Mährchen verbreitet, worunter eines der

*) Es geſchah nach Eintritt der Nacht zwiſchen dem 23. und 24ſten September und um Mitternacht wurden auch die 5. Aſſiſtenten dahin gebracht.

vornehmſten war, daß die Höfe von Spanien und Neapel meine Auslieferung verlangten, ja man hatte mich die Reiſe dahin ſogar ſchon antretten laſſen.

Angelo.

O! man ſagte noch ärgere Dinge, es hieß, Sie ſeyen in der Engelsburg erdroſſelt worden.

Ricci.

An alle dieſem, war Gott ſey Dank nichts; aber als man am eifrigſten mit Verfertigung meines Proceſſes beſchäftiget war, ſtarb Klemens XIV. Gleich nach Aufhebung unſrer Geſellſchaft, hatten ſich ſeine Geſundheitsumſtände zu verſchlimmern angefangen, und insbeſondre klagte er über heftige Kopfſchmerzen. Er ſtarb endlich und ſein Körper gieng augenblicklich nach allen Theilen in die Verweſung.

Moncada.

Und zwar auf eine ſo, ich darf wohl ſagen, unerhörte Art, daß nicht anders zu ſchlieſſen war, als er müßte mit Gift aus der Welt geſchaffet worden ſeyn, und das war allem Anſehen nach die Folge des Suppreſſions Breve. *)

Ricci.

Das iſt GOtt bekannt, es mag aber damit zugegangen ſeyn, wie es will, ſo bin ich unſchuldig an einer ſolchen Greuelthat. Nach einigen Monathen wurde der Kardinal Braſchi auf den Päbſtlichen Stul erhoben, und nahm den Namen Pius VI. an. Sobald er die Regierung ange-

*) Man ſagt: Benedikt XIV. habe ſchon alles zur Aufhebung des Jeſuiterordens veranſtaltet gehabt; auf einmal aber änderte er ſeinen Sinn, und als ihn ſeine Freunde um die Urſache befragten, gab er zur Antwort: Ich will eines natürlichen Todes ſterben.

angetretten hatte, wurde ich gelinder gehalten, und mir auch wieder einige Fenſter eröfnet, einer freyern und geſundern Luft genieſſen zu können. Der Pabſt bemühete ſich auch, bey den verbundnen Höfen, die Freyheit für mich und meine gefangene Mitbrüder auszuwirken, weil man je nunmehr weiter nichts gefährliches von uns zu befürchten hätte. Mit vieler Mühe brachte er es endlich ſo weit, daß die Bourboniſche Miniſter in die Loslaſſung einiger von den Gefangnen willigten, von meiner Befreyung aber wolten ſie nichts hören. Es wurden alſo die zween Aſſiſtenten von Portugall und Spanien, nebſt einigen andern losgelaſſen, die übrigen drey Aſſiſtenten mußten nebſt mir in der Gefangenſchaft bleiben, und der unglükliche P. Comolli war unterdeſſen geſtorben.

Endlich entſchlos ſich doch der Pabſt, ohne Zweifel mit Einwilligung der Höfe, mir meine Freyheit wieder zu ertheilen, und der mir ſehr geneigte Kardinal, Torregiani, hatte mir ſchon eine Wohnung in ſeinem Pallaſte zubereiten laſſen, und eine Penſion von 1200. Scudi, bey der apoſtoliſchen Kammer ausgewirkt. Allein ich erlebte den glüklichen Zeitpunkt meiner völligen Befreyung nicht, denn es überfiel mich eine heftige Entzündung am Kopfe, an welcher ich den 22ten Nov. 1775. dieſe Zeitlichkeit verließ. Noch in den lezten Augenblicken meines unglüklichen und unruhvollen Lebens, nachdem ich ſchon mit den H. Sakramenten verſehen war, verſicherte ich bey Gott, daß ich an denen Verbrechen, welche man unſrem Orden zur Laſt legte, keinen Antheil gehabt, und daß ich denſelben für unſchuldig halte; daß ich allen meinen Feinden, beſonders denen, welche die Aufhebung der Geſellſchaft verurſacht hätten, von Herzen verzeihe; und daß ich endlich ſo ſterben wolle, wie ich gelebt hätte, nehmlich in dem Schooſe der römiſchen Kirche, und in beſtändigem Gehorſam gegen das ſichtbare Oberhaupt derſelben.

Angelo.

Wenn unſre Feinde mit dieſer Erklärung des ſterbenden Generals nicht zufrieden ſeyn wollen, ſo weis ich nicht, ob ſie ihre Bosheit höher treiben können.

Moncada.

Sie ſtarben, wie es einem Oberhaupte eines ſo berühmten Ordens geziemte, und behielten Ihre Gegenwärtigkeit des Geiſtes bis in den lezten Augenblik, und dieſes beſtättiget den Ruhm, welchen Sie bey allen Unpartheyiſchen hinterlaſſen, einer der beſten Generale der Geſellſchaft Jeſu geweſen zu ſeyn. Man hat übrigens in Rom ſelbſt eine Erklärung bekannt gemacht, welche Sie ſchriftlich ſollen hinterlaſſen, und denen bey Ihrem Abſterben gegenwärtigen Perſonen übergeben haben, und ſie ſtimmt vollkommen mit der mündlichen, wovon Sie ſo eben redeten, überein. *)

Ricci.

Es kan ſeyn, daß ich einen ſolchen Aufſaz während meiner Gefangenſchaft aufgeſezt habe; ich errinnere mich aber nicht, daß ich ſolchen jemand zur Bekanntmachung übergeben hätte. Von dem was nach meinem Tode vorgegangen, weis ich nichts, als daß mein entſeelter Körper mit allem Gepränge in der Florentiniſchen Kirche von St. Johann, ausgeſezt, und ſodenn in die Gruft der Generäle unſrer Geſellſchaft, in der Jeſus-Kirche gebracht worden.

Moncada.

Berichte aus Rom, welche wir hier erhalten haben, melden: daß, ob Sie ſich gleich ausgebethen gehabt, in der Jeſus-Kirche begraben zu werden, die Kongregation, de rebus Jeſuiticis, dennoch ihr Gutachten dahin ertheilet habe, daß es ſchiklicher ſeyn würde, wenn ſolches in der Pfarrkirche der Engelsburg geſchähe. Der Pabſt aber habe befohlen, daß Ihre Exequien in der Florentiniſchen Kirche ſolten gehalten werden, und der Kardinal Torregiani habe die Koſten dazu hergegeben.

Angelo

---

*) Dieſe ſchriftliche Erklärung des geweſenen Generals findet man im Geſpräch im Reiche der Todten zwiſchen Klemens XIV. und Benedikt XIV. 2 St. S. 38.

Angelo.

Ach der brave Kardinal iſt immer gut geſinnt für unſre ganze Geſellſchaft geweſen.

Moncada.

Nichts ohne Urſache; doch es mag ſeyn wie es will, ich begehre keine Unterſuchung anzuſtellen. Eben dieſe Berichte aus Rom meldeten folgendes: Man kann nicht ausſprechen, was für eine Menge von Menſchen ſich den 26 Nov. in der Florentiniſchen Johannis-Kirche eingefunden hat, den Exequien des verſtorbenen Generals Ricci beyzuwohnen. Am Abend dieſes Tages, wurde ſeine Leiche, in Begleituug einiger Officiere von der Engelsburg, nach der Jeſus-Kirche gebracht. Verſchiedne Kutſchen fuhren voran, und einige folgten, in deren einer ſich der Pfarrer, der Vicepfarrer, und ein Notarius befanden. Dieſe leztere übergaben, vermittelſt eines öffentlichen Notariats-Inſtruments, die Leiche, welche auf gewöhnliche Weiſe übernommen, und in die Begräbnis-Stätte der übrigen Generale des Ordens beygeſezt wurde.

Ricci.

Ich danke Ihnen für dieſe Nachricht, und weis weiter nichts von meinem Leben zu ſagen, als daß ſolches eine immerwährende Unruhe war, wofür ich hier einer ununterbrochnen Ruhe zu genieſſen verhoffe.

Moncada.

Verzeihen Sie meiner Neugierde, fürtreflicher Mann! Sie haben nichts von Ihrer Verlaſſenſchaft erwehnet.

Ricci.

Was konnte ein Mann wie ich, der das Gelübde der Armuth gethan hatte, und ſchon zwey Jahre ein Gefangner war, hinterlaſſen? Ich kann Ihnen alſo weiter nichts ſagen, als daß ich dem Bibliothekar des Orſiniſchen Hauſes, Foggini, mein Krucifix, und meinem bisherigen Bedienten, dem Layenbruder Orlandi, meine Uhr vermachte, der aber, meinem Willen zufolge, zuvor Erlaubnis von der Kongregation haben ſolte, ſie annehmen zu dörfen. Ich möchte wohl wiſſen, wie es dieſem ehrlichen Manne ergangen iſt.

Angelo

Angelo.

Er iſt gleich nach Ihrer Beerdigung in Freyheit geſezt, und nach dem neuen Convicthauſe geſchikt worden.

Ricci.

Ich erfreue mich darüber. Und nun, meine Freunde, habe ich Ihnen weiter nichts mehr zu ſagen. Mich hatte das Schickſal beſtimmet, der lezte in der Reihe der Generäle zu ſeyn, welche einer Geſellſchaft vorgeſtanden hatten, die 233 Jahre blühete, und durch ihre Wiſſenſchaften, Künſte und Gelehrſamkeit, ſich über alle andre erhob.

Moncada

Aber auch zu jezigen Zeiten, ohngeachtet aller ſcheinbaren Vortheile, wegen des eingeriſſenen Verderbens, wieder mußte aufgehoben werden, wenn anderſt der Friede in der Kirche wieder hergeſtellt werden ſolte.

Angelo.

Sie hätten Recht, wenn die Ausſprengungen unſrer Feinde erweislich wären.

Moncada.

Wir haben ſchon genug miteinander über dieſen Gegenſtand geſprochen, und wollen nicht wiederholen, was ſchon geſagt iſt.

Ricci.

Ich mus die Unterredung abbrechen, meine Freunde! Ich bin müde und ſehne mich nach der Ruhe.

Angelo.

Kommen Sie mit mir, ich will Sie nach der Wohnung führen, die Ihnen in dieſem Reiche angewieſen iſt.

Moncada.

Ich beklage Ihr unglükliches Schickſal, würdigſter General! und wünſche Ihnen die Ruhe, deren Sie unter den Lebendigen nicht habengenieſſen können.

Ende.

Gebundene Bücher

welche

um beygeſezte Preyße

bey

Ausgebern dieſes Geſprächs

oder auch

bey dem Buchhändler Gaum

in Ulm zu haben ſind.

IN FOLIO.

13. Aretæus de Cauſis & Signis Morborum Cura H. Bœrhave *Lugd. Bat.* 1735. 8. fl.

6. Ariſtoteles Hiſtoria de Animalibus cum Comment. Julii Cæs. Scaligeri græce & lat. *Toloſæ* 1629. 8. fl.

10. Besler *Mich. Rup.* Merkwürdige Naturalien-Sammer mit Kupfer Leipzig 1733. 2. fl. 30. kr.

12. Heldenbuch mit Figuren, Strasburg 1504. 6 fl.

1. Lexicon Allgemeines Hiſtoriſches, in welchem Leben und Thaten der Patriarchen, Propheten, Päbſte, Cardinälen, Biſchöffe, Ketzern, Kayſer, Könige, Chur-Fürſten, Herren und Miniſtern, auch andern Gelehrten und Künſtlern erzählet werden, 6. Theile in eben ſo vielen Bänden Frankf. u. Leipz. 1740. 24. fl.

66. Luiſinus *Aloyſ.* Aphroſidiacus ſive de Lue Venerea *Lugd. Bat.* 1728. 9. fl.

67. Marſilii *Lud. Herm.* de Generatione Fungorum cum fig. 1714. 6. fl.

68. Mathioli *P. Ant.* Opera Botanica cum fig. *Venet.* 1583. 6. fl.

Pennant *Thom.* Zoologia Brittanica Tabulis Æneis illuſtratra Claſſis I. Quadrupedia II. Aves. Lat. und deutſch neben einander illuminirt, gr. fol. Augſpurg 1716.

91. Salmaſii *Cl.* Plinianæ Exercitationes in Caji July Solini Polyhiſtoria 2 Tomi *Paris* 1624. 12. fl.

11. Scheuchzer *Jo. Jac.* Kupfer-Bibel oder Phyſica Sacra in 4. koſtbaren Franz-Bänden Ulm 1735. 60. fl.

Siebmacheriſch und Weigliſches groſſes Wappen-Buch 6 Theil, mit einer Menge Kupfer, 24. fl.

Zuſätze zu dieſem Werck deren es V. in fol. ſind, jedes derſelben iſt à 3 fl. 15 kr. auch zu haben.

19. Stumphen Joſ. das groſſe Concilium zu Coſtanz, ſehr alt 4 fl.

11. Teuerdanck ein ſilberdruck mit koſtbar illuminirten Figuren, Augſpurg 1519. 25 fl.

45. Ulmiſche Statuten und Ordnungen. 1 fl. 15 kr.

IN QUARTO.

400. Abhandlung der Königl. Pariſiſchen Academie der Chirurgie 3 Bände Leipzig 1760. 10 fl.

400. Allgemeine Hiſtorie der Natur oder Beſchreibuug des Königl. Franzöſiſchen Naturalien-Cabinets mit vielen Kupfern, 6 Theile in 12 Bänden, 40 fl.

1274. Allionij *Car.* Rariorum Pedemontij Stirpium Specimen I. cum fig. *Aug. Taurin.* 1955. 1 fl.

122. Aſtruc *Jo.* de Morbis Venereis, *Paris* 1738. 5 fl.

198. Ein Bändigen mit Portraits 1 fl. 15 kr.

198. —— dito mit allerhand Kupfern 2 fl.

1290 Bengel *Jo. Alb.* Gnomon Novi Teſtamenti *Tubingæ* 1759. 3 fl.

1289. Brucker Jac. Ehren-Tempel der deutſchen Gelehrſamkeit, in welchem die Bildniſſe gelehrter Deutſchen aufgeſtellet, Augſpurg 1747. 6 fl.

1286. Bruſchii *Caſp.* Chronologia Monaſteriorum *Sulzbaci* 1682. 3 fl. 30 kr.

1291. Caylus Grafen-Sammlung, Aegiptiſch-Hebräiſch-Griechiſch und Römiſcher Alterthümmer, mit Kupf. Nürnb. 1766. 8 fl.

1288. Doddrigde Phil. Paraphraſtiſche Erklärung der ſämmtlichen Schrifften Neuen Teſtaments 4 Theil, Magdeb. 1758. 15 fl.

481. Enslin Georg Ernſt Harmonie der Evangelien und Epiſtlen oder Lehrreiche Verbindung der Evangeliſch und Epiſtoliſchen Texte auf alle Feſt-Sonn- und Feyertäge nebſt einigen Paßions-Predigten, Tübingen 1772. 2 fl.

1275. Furttenbach Joſ. Mechaniſche Reiß-Laden Augſpurg 1644.

1276. —— ej. Neues Itinerarium Italiæ Ulm 1627.

Geſchichte Allgemeine des Kriegs zwiſchen den Ruſſen, Pohlen und Türken 36 Theile mit vielen Kupfern und Portraits 1775. 16 fl.

Geſpräch im Reich der Todten zwiſchen dem General Graf v. Todtleben und dem berühmten Erober von Egypten, 1724. 30 kr.

—— im Reich der Todten zwiſchen König Ludwig dem XV. und König Carl Emanuel 2 Theile 1764. 1 fl.

—— im Reich der Todten zwiſchen denen beeden lezt verſtorbenen Päbſten Clemens und Benedict dem XIV. 2 Theile 1776. 52 kr.

—— im Reich der Lebendigen zwiſchen Sylvander einem Catholiſchen Pfarrer und dem Herren von Redlich die Gaßneriſche Wunder-Curen betreffend 4 Theile 1775. 1 fl. 20 kr.

—— im Reich der Todten zwiſchen Angelo einem Jeſuiten und Moncada einem ehmahligen Tempelherrn, worinnen von der Aufhebung beeder Geſellſchafften und andern wichtigen Sachen gehandelt wird, 10 Theile 3 fl.

1280. Geſpräch im Reich der Todten zwiſchen denen beeden hingerichteten Grafen Struenſee und Brand Ffurth 1773. 30. kr.

1293. Glaſſii *Sal.* Philologia Sacra Francof. 1653. 1. fl. 30. kr.

351. Heineccij Jo. Mich. Abbildung der Alten und Neuen Griechiſchen Kirche 3 Theile mit Kupfer 1711. 4 fl.

Hiſtorie de l' Academie Royale des Sciences & Belles Lettres de Berlin. VII. Vol. avec fig. 4. Berlin. 25. fl.

1287. Hollazii *Dav.* Examen Theologicum Acroamaticum. *Lipſ* 1741. 4. fl.

1273. Keyſers Gr. vermehrte *Praxis* Criminalis Altenb. 1693. 1. fl. 20. kr.

246. Lanciſius *Jo. Mar.* de Motu Cordis *Napel* 1738. 2. fl.

1278. Morhoff *Dan. Ge.* Polyhiſtor Literarius Philoſophicus & Practicus *Lubecæ* 1747. 6. fl.

282. Moſers Joh. Jac. Reichs-Städtiſche Regiments-Verfaſſung Ffurth. 1771 2. fl. 30. kr.

Neumanns Caſp. Chymiæ Medicæ Dogmatico Experimentalis Tomi IV. in VI. Neuen Franzbänden Züllichau. 1749. 25. fl.

1272. Memoires concernant la Vie Chriſtine Reine de Suede 2 Tomes *Amſt.* 1751. 8 fl.

Phi-

in Quarto.

1277. Philonis Judæi Libri Omnes quæ apud Græcos & Latinos extant *Baſil.* 40 kr.
1288. Scherzer *Jo Ad* Syſtema Theologiæ *Lipſ.* 1685. 1 fl.
1283. Schubert Joh. Ernſt. Gnadenwahl Jena 1754.
1284. —— ej von der heiligen Schrifft *ib* 1747. 2 fl.
352. Schudt Joh. Jac. Jüdiſche Merckwürdigkeiten ſamt einer vollſtändigen Franckfurther Juden-Chronick 4. Theile mit Kupffer Ffurth 1714. 6 fl.
1282. Stainhauſſer *Jo. Th.* Obſervationes in Maſcovii Jus Publicum 1773. 36 kr.
288. Theatrum Sympatheticum auctum *Norimb.* 1672. 3 fl. 30 kr.
1279. Ueberſetzung der Allgemeinen Welt-Hiſtorie XXVIter u. XXVIIter Theil, 1764. 7 fl. 30 kr.
—— eben dieſes Werck complet in 30 Theile und 6 Theile Zuſätze, Halle 1770. 118 fl. ſonſt 200 fl.
1281. Uhſens Erdm. Kirchen-Hiſtorie des XVI. u. XVIIten Jahrhunderts, Leipz. 1710. 1 fl.

IN OCTAVO.

373. Abhandlung der Königl. Schwed. Academie aus der Naturlehre, Haushaltungs-Kunſt und Mechanick, 20. Theile mit Kupf. Hamb. 1749. 20 fl.
374. —— der Academie zu Paris Anatomiſch, Chymiſch und Botaniſche 9. Theile mit Kupfer, Breßlau 12 fl.
1721. Anweiſung wie die Jugend auf das geſchwindeſte zum Componiren angeführt werde zum Gebrauch Catholiſcher Trivial-Schulen, 1775. 36 kr.
390. Aretæi Zoologia *Tiguri* 1709. 48 kr.
1727. de Beaumont der Frau Moraliſche Erzählung 2. Theile, Leipzig 1774. 1 fl. 20 kr.
1403. Beluſtigung des Verſtandes und Witzes auf die Jahre 1742. 1743. 1744. und 1745. 7. Bände 5 fl.
1404. Neue Beyträge zum Vergnügen des Verſtandes und Witzes 6 Bände 4 fl.
605. Bilder Ergötzlichkeiten Artige in 222. Thieren in Kupfer geſtochen, 1 fl.
1723. Braun Heinr. Anleitung zur deutſchen Sprach-Kunſt Mainz 1725. 1 fl.

Comödien.

1710. Maſuren, oder der Junge Werther, ein Trauerſpiel, 30 kr.
1710. Der Philoſoph ohne es zu wiſſen, ein Schauſpiel, 12 kr.
1710. Die Verſuchung ein Schauſpiel von Ignat. Hübner, 15 kr.
1710. Eiferſucht und Muthwillen, ein Luſtſpiel von Joſeph Lohrmann, 12 kr.
1710. Der Edelknabe ein Luſtſpiel von J. J. Engel, 15 kr.
1710. Nanine ein Luſtſpiel, 10 kr.
1710. Der Adelsbrief oder das Prädicat, ein Luſtſpiel, 12 kr.
1710. Die Bekanntſchafften im Bade, ein Luſtſpiel, 20 kr.

1710. Der Schneider und ſein Sohn, ein Luſtſpiel, 10 kr.
1710. Der danckbare Sohn, ein ländliches Luſtſpiel von Engel, 10 kr.
7725. Emelie Fermont oder die traurige Wirkung der Liebe ohne Tugend, ein Trauerſpiel, 1775. 24 kr.
1725. Die Pietiſterey im Fiſchbein-Rock, ein Luſtſpiel, 36 kr.
1710. Die Vormundtſchafft oder der Strich durch die Rechnung, ein Luſtſpiel, Augſpurg 1725. 15 kr.
1710. Die falſche Entdeckung, ein Luſtſpiel, 15 kr.
20. Decouvertes Nouvelles ſur la Guerre dans une Diſſertation ſur le Polybe, *Bruxelle*, 1724. 48 kr.
1726. Dictionaire Nouveau des Paſſagers Francois-Allemands & Allemand-Francois, *Lipſ.* 3 fl.
504. Erzählungen Geſellſchafftige für Liebhaber der Naturlehre, Haushaltungs-Wiſſenſchafft, Arzney-Kunſt und Sitten 1. 2. und 4ter Theil, 5 fl.
482. Epiſtolæ Obſcurorum Virorum, *Londini* 1742. 1 fl.
340. Friccii *Melch.* de Venenis, *Aug. V.* 1710. 30 kr.
Faber Ant. Europäiſche Staats-Canzley, 16. 18. und 19ter Theil, alle 3 äuſſerſt rar, 3 fl.
92. Die Frau eine Wochenſchrifft auf 1757. 40 kr.
1710. Geiſt Clemens XIV. ſamt einer Lob-Rede auf dieſen verewigten Pabſt 1725. 20 kr.
254. Gracian Balth. Homme de Cour oder kluge Hof- und Welt-Mann, Augſpurg 1715. 24 kr.
255. —— ej. der vollkommene Menſch, oder Abbildung eines weiſen Mannes, *ib.* 1729. 24 kr.
1722. Die Hämorrhoiden, Berlin 1775. 24 kr.
1727. Hugonis Pia Deſideria cum fig. *Græcii* 1651. 30 kr.
1720. des klugen Beamten tägliches Hand- und Spizbuben-Lexicon, 1768. 1 fl. 20 kr.
1729. Lavaters unveränderte Fragmenten vom Jahr 1774. 30 kr.

Liebes-Geſchichte.

1708. Geſchichte der Adelaide, Nürnberg 1775. 36 kr.
1710. Begebenheiten zwoer Perſohnen, Furth 1772. 40 kr.
1711. —— oder Beyträge zur Geſchichte jetziger Zeit, Hof 1763. 24 kr.
1712. Sie That recht ihn zu heurathen, oder Geſchichte der Miß-Petworth, Leipzig 1775. 30 kr.
1713. Das Mägden von U . . . oder Begebenheiten der Frau v. R . . . 1773. 24 kr.

1714.

in Octavo.

1714. Friedericke oder die Huſarenbeute, eine deutſche Geſchichte, 2 Theile, Nürnberg 1775. 1 fl.

1715. Die leztere Tage der Jüngern Demoiſelle Ackermann, Hamb. 1775. 45 kr.

1716. Beyſpiele daß Tugend und Rechtſchaffenheit das ſicherſte Mittel zur Glückſeeligkeit ſeye, Fſurth 1772. 40 kr.

1717. Das Frauenzimmer in der Irre, oder Geſchichte der Madam. von Paiſigny mit Kupf. Nürnb. 1770. 1 fl.

1710. Familien Geſchichte Juncker Ferdinands von Thon, ein beſonders Abendtheuer mit Kupf. 1776. 1 fl.

608. Kartenſpiel artiges für Junge Herrn und Frauenzimmer, 45 kr.

1710. Leben Clemens des XIV. Römiſchen Pabſts, 4. Theile, mit Kupf. 1776. 1 fl. 30 kr.

606. Leben der Gräfin von Barry, Maitreſſe Ludwig XV. 24 kr.

607. —— des verſtorbenen Pabſt Clemens XIV. 4. Theile, mit Kupfer, 1775. 1 fl. 30 kr.

611. Maleus Maleficarum 2 Tomi, *Francof.* 1600. 6 fl.

1710. Mellin Chr. Jac. Land-Apothecke für Menſchen und Thieren, nebſt einem Anhang von den Mittlen, ertrunckene, erfrorne, erhenckte und erſtickte zu retten, Augſpurg 1776. 20 kr.

605. Munter Balth. Bekehrungs-Geſchichte der 2. unglücklichen Grafen Struenſee und Brands, Hamburg 1773. 1 fl.

624. Nugæ Venales ſive Theſaurus ridendi & jocandi *Lipſ.* 1703. 48 kr.

1727. Raritäten, ein hinterlaſſenes Werck des Küſters von Rumelsburg 1774. 24 kr.

24. Reuß Jerem. Fr. Vertheidignng der Offenbahrung Johannis gegen Herrn D. Semler Leipz. 1772. 1 fl.

1710. Riccj des Jeſuiter-Generals Abſchieds-Rede, 15 kr.

1707. Sammlung aller Wercke des Weltweiſen zu Sansſoucy V. Theil, 1766. 40 kr.

20. Schmauſſen Joh. Jac. Corpus Juris Publici S. R. Imperii Academicum, Leipzig 1759. 5 fl.

607. Schrifften die in Sachen des ehemahligen Graſen v. Struenſee bey der Königl. Inquiſitions-Commiſſion zu Coppenhagen wider und für ihn übergeben ſind, mit dem über Ihn gefällten Urtheil, 1773. 24 kr.

Selecta Juris Publici Noviſſima 1ter biß 30ſtiger Theil, ſamt 2 Regiſter, 1754. 8 fl.

1724.

in Octavo.

1724. Le Solitaire Eſpagnol ou Memoires de D. Varasque de Figueroas 2. Vol. *Leyde* 1753. 1 fl. 30 kr.

1728. Staudner *Jo. Leon.* Fontium atque Commentariorum Juris Privati Specialis Provinciarum & Urbium Germanicæ Collectio, *Norimb.* 1775. 48 kr.

616. Verſuche und Bemerckungen Mediciniſche von einer Geſellſchafft in Edinburg, VII. Bände mit Kupfer, Altenb. 1756. 6 fl. 30 kr.

21. Zeller Dav. Kaufmänniſche Rechen-Schule, Leipzig 1726. 24 kr.

IN DUODECIMO.

67. Claudiani Pœtæ Opera *Lugd.* 1548. 24 kr.

120. Lipſii *Juſti* Politica 1631. 15 kr.

482. de Verulamio *Baco* Sermones Fideles *Lugd. Bat.* 1640. 20 kr.

360. Terentii Comœdiæ VI. 1605. 15 kr.

110. Eraſmi *Deſid.* Colloquia *Amſt.* 1677. 30 kr.

375. Julius Cæſar ex Emendatione Jos. Scaligeri, *Hagæ Com.* 1585. 30 kr.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korn, Christoph Heinrich / Hirschfeld, Victoria Therese / Ricci, Lorenzo,

Gespräch im Reiche der Todten, zwischen dem lezt verstorbnen General der Gesellschaft Jesu Lorenz Ricci, dem P. Angelo, einem gewesnen Jesuiten, und dem Ritter Moncada, einem Tempelherrn worinnen das merkwürdige Leben des erstern erzehlet, und noch viele neue und besondre, die aufgehobene

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1776

4 Jes. 169-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10521075-1
VD18 15243508